

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 11. August 1932
14. Jahrgang Nr. 187

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Ver-
brecher 400 39. Postfachkonto: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Werb-
haus). Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis
Freitag von 17—19 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Ver-
lag: Schlesische Verlags-Gesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer
Straße 50. Fernsprecher 460 88.

Du wirst belogen
von der bürgerlichen und
sozialdemokratischen Presse
Die nackte Wahrheit erfährst du
in der „Arbeiter-Zeitung“

Streikrieg schlesischer Steinarbeiter!

Erfolgreicher Streik der Niklasdorfer Steinarbeiter gegen den dauernden Lohnraub — Ein glänzendes Beispiel für alle schlesischen Arbeiter — Streik, die schärfste Waffe der Arbeiterklasse zwingt alle Lohnräuber und faschistischen Diktatoren zu Boden

So wird Antifaschistische Betriebswoche eingeleitet

Verfassungstag 1932...

Strehlen, 11. August. Die Steinarbeiter von Niklasdorf führten gegen den dauernden Lohnraub einen erfolg-
reichen Streik durch. Nachdem am letzten Sonnabend wiederum nur Löhne von 8 bis 15 Mark ausgezahlt wurden, bemächtigte
sich der Belegschaft, hauptsächlich bei den Buhern, eine große Erregung. Am Montag fand eine Betriebsversammlung derselben
statt. Die Versammelten gingen geschlossen zum Betriebsleiter und verlangten Garantierung des Stundenlohnes.
Der Betriebsleiter Goebel, der mit höhnischer Gebärde die Arbeiter abwies, konnte sich nur durch eilige
Flucht vor den Fäusten der empörten Steinarbeiter retten.

Als die Belegschaft am Mittag eine Betriebsversammlung ab-
halten wollte, verweigerte die Betriebsleitung den üblichen Versamm-
lungsraum, mit der Begründung: „daß während der Arbeitszeit keine
Betriebsversammlung stattfinden darf“.

Daraufhin solidarisierten sich die Brecher mit den Buhern.
Sie legten geschlossen die Arbeit nieder und hielten im Freien
eine Versammlung ab.

Hier wurde eine Kommission gewählt, die bei dem Betriebs-
leiter die Forderung der Steinarbeiter auf Auszahlung des
Klorderlohnes unterbreitete. Die Belegschaft stand drei
Stunden im Streik. Sie stellte an die Betriebsleitung das Ultimatum,
wenn bis Dienstag früh kein Ergebnis erzielt wird, wird der Streik
erneut aufgenommen. Zur festgesetzten Zeit fand am Dienstag wieder
eine Versammlung statt. Die Verhandlungskommission teilte mit,
daß

für die Buhern je vier Stunden bewilligt wurden, ferner die
Entschädigung für Wartezeit auf Rohmaterial, auch wurde
zugestanden, den Buhern künftighin eine bessere Position in

Auftrag zu geben. Ueber die Bezahlung der Streikzeit wird
noch verhandelt.

Der Erfolg der Steinarbeiter von Niklasdorf ist ein glänzendes
Beispiel für alle Betriebsarbeiter. So wird erfolgreich gegen den
Lohnraub und die faschistische Diktatur gekämpft! Die Anwendung
des Streiks als schärfste Waffe der Arbeiterklasse steht jetzt überall
auf der Tagesordnung. Um so mehr, da die Papen-Regierung nicht
nur Todesurteile und Zuchthausstrafen gegen Antifaschisten, sondern
auch die Durchführung einer faschistischen Lohnpolitik vertändet. Da-
gegen müssen sich die Arbeiter zur Wehr setzen.

Antifaschistische Aktion in die Betriebe! Die Niklasdorfer Stein-
arbeiter haben das Beispiel gegeben, wie man die antifaschistische
Aktion in die Betriebe trägt. So wird die antifaschistische Betriebs-
woche vom 14. bis 21. August eingeleitet. Macht alle Kräfte mobil
zur Herstellung der Einheit im Betrieb und Gewerkschaft! Bildet
überall Einheits- und Kampfkomitees zur Vorbereitung von Streiks
gegen jeden weiteren Lohnraub für die Zurückeroberung der vor
den bisher durchgeführten Lohnraubzügen gezahlten Löhne, gegen die
faschistische Diktatur, für den Sozialismus!

„Die Republik“ befindet sich in einer solchen Verfassung, daß
die erste Frage, die sich an diesem Verfassungstage aufdrängt, die
ist, was denn nun eigentlich von der Weimarer Verfassung noch
übrig geblieben ist. Die Staatsgewalt, die nach Artikel 1 der Ver-
fassung „vom Volke“ ausgehen soll, geht offenbar von einem Häuf-
lein Junker, Generalen und Trümmern aus. Parlamente
werden zwar gewählt, sie haben aber nichts zu sagen, Regierungen
werden durch Reichswahlkollegien abgesetzt und die Außerkräft-
lichung aller sogenannten demokratischen Grundrechte durch den
Ausnahmere Artikel 48 wird von der Ausnahme zur dauernden Regel.
Wenn also von der Verfassung kaum mehr übrig ist als der
Artikel 48, der dem Reichspräsidenten die Vollmacht gibt, alle
Rechte der Staatsbürger aufzuheben und gestützt auf die Reichs-
wehr zu regieren, so ist damit nur der wesentliche Charakter der
Weimarer Republik klarer zum Ausdruck gekommen: die Diktatur
des Kapitals, die Rechtslosigkeit der werktätigen Massen.

Die Einsetzung von Standgerichten, welche revo-
lutionäre Arbeiter, die sich gegen den Faschismus zur Wehr setzen,
mit dem Tode bedrohen, wird von der Regierung mit dem Hinweis
auf die Standgerichte des Jahres 1919 gerechtfertigt. Der „Vor-
wärts“ findet diesen Vergleich „ebenso treffend wie bemerkens-
wert“. Das ist er in der Tat.

Im Jahre 1919, in der Zeit der Geburtswehen der Weimarer
Verfassung, die heute von den Anhängern der „Eisernen Front“
im Arbeiterrod und von den monarchistischen Grafen in der Re-
gierung in Bratenrod und Zylinder geleitet werden soll, herrschte
in Deutschland der blutige Noke-Terror, wüteten Eberts Stand-
gerichte gegen die revolutionäre Arbeiterklasse. Erst nach der ge-
meinsamen Niederwerfung der Arbeiterklasse
nach der Schaffung jener Freikorps, die die Grundzellen der fa-
schistischen Bewegung bildeten, nach der Ermordung der
besten Führer der Arbeiterklasse und tauzender
namenloser revolutionärer Kämpfer, nach der Entwertung
des Proletariats, nach der Zertrümmerung der
Macht der Arbeiterkräfte konnte diese kapitalistische Re-
publik sich ihre Verfassung geben.

Während die Herren in Weimar berieten, tobte im Lande
der Bürgerkrieg. Täglich fragten die Abgeordneten klitternd: „Wird
es Noke schaffen?“ Noke hat es geschafft. Die Staatsmacht blieb
in der Hand der Kapitalistenklasse, die alle monarchistische Ge-
sellschaft blieb in den Händen und an der Spitze der Wehrmacht,
und so wurde die Grundlage geschaffen, auf der sich die Ent-
wicklung von Ebert zu Hindenburg, von Noke zu Schleicher, von
der mit der demokratischen Kulisse verhängten, mit sozialen
Abstrusen aufgeputzten Kapitalistendiktatur zur offenen faschistischen
Diktatur des Kapitals vollziehen mußte.

Die „Papen- und Kompanie, die mit Hilfe dieser Verfassung
auf dem Wege der Notverordnungen zur Regierungsmacht ge-
langten, erklären jetzt ihre Absicht, die Verfassung „umzu-
bauen“. Keine „aufstrebende Bewegung“, auf die die Regierung
sich stützt, jene von Papen gefeierten „aufbauwilligen Kräfte“, die
Bomben in Arbeiterwohnungen schmeißen und aus dem Hinterhalt
Proletariat niederknallen, erklären offen ihre Feindschaft gegen
die Weimarer Verfassung. Die faschistischen Machthaber, die im
Rahmen der Verfassung zur Macht gekommen sind, wollen diesen
Rahmen noch besser den Bedürfnissen der Herrschaft der Rajonette,
der unumschränkten Kapitalgewalt anpassen. Die Einrihtung
eines Oberhauses, die Abschaffung des Proporzional-
wahlrechts, die formelle Unabhängigkeit der Regierung vom
Parlament, das sind die ersten Schritte, die geplant sind. Und
wenn es das internationale Kapital gestattet, wenn sich die ver-
schiedensten Cliquen der Reaktion auf einen Thronpräsidenten
eintigen, dann sind die Herrschaften entschlossen, die Monarchie
wiederherzustellen, hat doch der oberste Hüter der Verfassung, der
Innenminister Freiherr von Gagl, offen erklärt, daß diese
republikanische Regierung sich aus überzeugten Monarchisten zu-
sammensetzt.

Warum diese Feindschaft gegen die Weimarer Verfassung,
gegen die bürgerliche Republik, die doch das Werk der Konten-
revolution ist und für Jahre die Kapitalistendiktatur in Deutschland
beseitigt hat? Trotz alledem ist diese Verfassung bei den
Faschisten unbeliebt, weil ihr der „Substanz der Revolution“
anhaitet

Die wilhelminische Monarchie ist vor dem ersten Ansturm
der proletarischen Revolution gefallen. Alle positiven Errungen-
schaften, die es in dieser Republik für die Werktätigen gegeben
hat, von denen freilich kaum mehr etwas übrig ist, das allae-

Arbeiter Pietzuch von SA-Bestien erschlagen!

Nazimörder strecken den Arbeiter Konrad Pietzuch vor den Augen seiner 75jährigen Mutter in der Wohnung nieder und töten ihn durch einen Halschuß — Der Bruder der Ermordung mit Not entgangen. Die Greisin wird von den Nazibestien durch Drohungen in Schach gehalten

Potempa, Kr. Glogow, 10. August. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch, um 1.30 Uhr, wurde der Arbeiter
Konrad Pietzuch in der Wohnung seiner 75jährigen Mutter von fünf eingebrochenen Nazibanditen aus dem Bett geholt
und vor den Augen seiner Mutter mit Totschlägern niedergestreckt und durch einen Halschuß getötet. Sein Bruder Alfons
Pietzuch entging durch einen glücklichen Umstand dem gleichen Schicksal. Die 75jährige Greisin wurde durch Drohungen der
Nazibanditen und den dadurch lähmenden Schreck im Schach gehalten.

Zu dieser erneuten blutigen Mordtat an dem Arbeiter Pietzuch
erfahren wir folgende Einzelheiten:

Am Dienstag gegen 9 bis 10 Uhr abends, fuhr ein mit ungefähr
15 SA-Leuten besetztes Auto in dem, dem Latort nachgeliegenden
Zworoq vor dem Gasthaus Hoppe vor. Die Nazis stiegen aus und
begaben sich in das Gasthaus. Der Wirt des Gasthauses, Hoppe,
ist Mitglied der SA, und betätigt sich als SA-Mann öffentlich. Im
Gasthaus veranstalteten die Nazis ein Festgelage. Um 11 Uhr abends
verließen die Nazis per Auto das Gasthaus und fuhren zu dem SA-
Mitglied und Gemeindevorsteher Lachmann in
Potempa, der gleichfalls Gasthausbesitzer ist. Lachmann betätigt
sich gleichfalls als SA-Mann wie der Gasthausbesitzer Hoppe in
Zworoq. Im Gasthaus Lachmann zechte man ungefähr bis 12.30 Uhr
nachts.

Gegen die Zeit 12.30 Uhr verließ die SA-Bande das Gasthaus
und begab sich vor die Wohnung des Arbeiters Florian
Schwinger, der zur Miete in einem Haus zur ebenen Erde wohnt
und Mitglied der KPD. ist. Ein Nazi klopfte an das zur ebenen Erde
gelegene Schlafzimmersfenster und rief den Namen Reichlich, der
ebenfalls Mitglied der KPD. ist. Mit dem Ruf des Namens des Ge-
nossen Reichlich, wollte man den Genossen Schwinger an das Fenster
locken, da er glauben sollte, daß ihn der Genosse Reichlich rief. Auf
diesem Ruf ging die Frau in die Nähe des Fensters und mißtrauisch,
so spät in der Nacht angerufen zu werden, rief die Frau: „Reichlich
komme näher an das Fenster, damit ich dich erkennen kann.“ Darauf
erhielt die Frau keine Antwort und bemerkte nur, wie sich ein Mann
hinter der Hausmauer verbarg, bezog nach dort verschwand. Der Ge-
nosse Schwinger gleichfalls mißtrauisch geworden, stand auf, und
wachte den im gleichen Haus wohnhaften Franz Mured, der
ebenfalls Mitglied der KPD. ist. Beide begaben sich auf den Boden
des Hauses an eine Dachlücke und bemerkten, wie sich ungefähr 10 bis
15 Mann um das Haus bewegen und dann verschwand. Bei dieser
Beobachtung wurde der SA-Mann, Fleischergeselle Paul
Golo m 5 ed, erkannt. Wenige Zeit später fuhr ein Auto vor dem

Haus vor, wo der Arbeiter Konrad Pietzuch mit seinem Bruder
Alfons und ihrer 75jährigen Mutter wohnen. Das Haus hat nur
einen Wohnraum und einige kleine Nebengasse. Die Nazis stiegen
vom Auto, umstellten das Haus und ungefähr 5 Mann drangen durch
die offene Haustür in den Wohnraum, wo Konrad Pietzuch mit seinem
Bruder Alfons und der alten Mutter schliefen.

Der 24jährige Alfons Pietzuch wurde aus dem Bett gezerrt,
durch einen SA-Banditen vor das Haus geschleppt und von
den draußen Stehenden in Empfang genommen.

Während man Alfons rauschleppte, kämpfte in der Wohnung sein
Bruder Konrad mit den Nazimördern und setzte sich heftig zur Wehr.
Alfons Pietzuch stellte man an die Wand und einer der SA-Mörder
erklärte ihm, „er solle sich fertig machen“. Plötzlich liegen
die Mordbanditen von Alfons Pietzuch ab, da in der Wohnung der
über ziemlich Körperkräfte verfügende Konrad Pietzuch sich energisch
zur Wehr setzte. Einige Nazis stürzten in die Wohnung, wodurch
sie von der Ermordung des Alfons Pietzuch abgelenkt wurden. Konrad
Pietzuch wehrte sich gegen die Mörder und es gelang ihm, trotz
mehrerer mit Totschlägern erhaltenen Schlägen, sich von seinen
Mördern loszureißen und in ein dem Wohnraum gegenüberliegendes
Nebengelaß zu flüchten.

Die Mörder setzten ihrem Opfer nach und versetzten ihm
neue Schläge mit Totschlägern über den Kopf, so daß er
schließlich erschöpft und bewußtlos über einen Holzstapel
hinterüberfiel. Jetzt schlugen die Mordbanditen wie wild
auf ihr Opfer und töteten ihn durch einen Halschuß.

Die alte greise Mutter hatte man gleichfalls bedroht und von
lähmendem Schreck befallen, war sie vollkommen hilflos. Nach der
Mordtat bestiegen die Nazis das Auto und fuhren in der Richtung
Zworoq davon. Drei patrouillierende Polizeibeamte hatten den Schuß
gehört und nahmen einen ihnen auf der Straße begegnenden Mann
fest. Verdacht schöpfend, wurde der Mann untersucht, und dabei fand
man in seinen Taschen ein Rundschreiben der Nazigruppe
(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Neue Mordanschläge der SA.

meine Wahlrecht für Männer und Frauen, der Achtstundentag, der Ausbau der Sozialversicherung usw., das alles sind Nebenprodukte des revolutionären Klassenkampfes, den die Arbeiterklasse trotz der Sabotage und der Organisierung der blutigen Konterrevolution durch die Sozialdemokratie geführt hat. Die Durchfuhr der proletarischen Revolution kommt auch noch in der Weimarer Verfassung zum Ausdruck.

Das wahre Wesen dieser Verfassung, das im Artikel 153 zum Ausdruck kommt, die Gewährleistung des kapitalistischen Eigentums, ist eingepreist in einen „sozialen“ und „demokratischen“ Schein und Verheißungen: vom Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, vom Recht auf Arbeit und ausreichenden Lohn, von der „gesunden Wohnung“ usw. Durch solche Verheißungen hielt die Sozialdemokratie die Mehrheit der Arbeiterklasse vom revolutionären Kampfe ab, kostete die revolutionäre Vorhut und ermöglichte den Sieg der Konterrevolution.

Aber die Konterrevolution kennt keine Dankbarkeit. Nachdem die Lebensretter des Kapitalismus, die sozialdemokratischen Führer ihr Werk vollbracht haben, werden sie aus den Regierungen hinausgeworfen und in die Katakomben verwiesen. Der Weg der Weimarer Republik zur faschistischen Militärdiktatur hat gezeigt, daß die unumkehrbare Kapitaldiktatur auf dem Boden dieser Verfassung möglich ist. Hat sich diese Diktatur erst behauptet, dann kann sie auch auf diese Kulisse verzichten und sich offen die ihr völlig angemessene Staatsform wählen. Die Entwicklung der deutschen Republik hat augenscheinlich die Wahrheit des von Lenin in den von ihm verfaßten Thesen über bürgerliche Demokratie und proletarische Diktatur ausgesprochenen Grundgesetzes bestätigt:

„Daß in der kapitalistischen Gesellschaft bei einiger Verschärfung des ihr zugrunde liegenden Klassenkampfes es kein Mittelweg geben kann zwischen Diktatur der Bourgeoisie und Diktatur des Proletariats. Jeder Traum von irgendeinem dritten ist eine reaktionäre Veneration des Kleinbürgers.“

Nach dem Kapp-Putsch schrieb Lenin:

„Nicht nur die auf niedriger Kulturstufe stehenden, oft des Lesens und Schreibens unfähigen Massen Rußlands, sondern auch die durchweg des Lesens und Schreibens fähigen Massen Deutschlands mit ihrer hohen Kultur mußten an ihrer eigenen Haut die ganze Schamhaftigkeit, Charakterlosigkeit, Hilflosigkeit, das ganze Lakaienentum gegenüber der Bourgeoisie, die ganze Gemeinheit der Regierung der Ritter der II. Internationale, die ganze Unvermeidlichkeit der Diktatur der äußersten Reaktionäre (Kornilow in Rußland, Kapp u. Co. in Deutschland) als einzige Alternative gegenüber der Diktatur des Proletariats erfahren, um sich entschieden dem Kommunismus zuzuwenden.“

Die Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse hat damals diese Lehre des Kapp-Putches nicht begriffen. Noch einmal ließ sich das Proletariat durch Seering's Fieseltat in die Irre kommen auf den Irrweg der bürgerlichen Demokratie locken. Darum triumphiert jetzt, 12 Jahre, nachdem der Kapp-Putsch durch den Generalstreik niedergeworfen wurde, dieselbe finstere Konterrevolution.

Das Wahlergebnis des 31. Juli hat gezeigt, daß das deutsche Proletariat die zweite historische Lektion zu begreifen beginnt. Aber noch gibt es eine Willkürmacht, die dem Triumph von Demokratie und Republik nachjagt, noch kann es die Eisernen Front wagen, ihre Anhänger zu einer Feiertage dieser Verfassung, deren legitimes Kind die faschistische Diktatur ist, aufzurufen. Weil die Verfassung vom Faschismus, weil die Republik von der monarchistischen Reaktion bedroht ist, glaubt ein Teil der Arbeiterklasse, die Verteidigung dieser Republik sei das Gebot der Stunde. Wir müssen diesen Klassengenossen klarmachen, was Genosse Thälmann zu dieser Frage in seinem Artikel „Zu unserer Strategie und Taktik im Kampfe gegen den Faschismus“ erklärt hat:

„Wir dürfen im Kampfe gegen Faschismus, gegen die Papen, Schleicher und gegen Hitler, im Kampfe gegen jede Faschisierungsmassnahme, die die Entrechtung der Massen steigern und die bestehenden papierenen Gesetze durch noch reaktionärere ersetzen will, keine Illusionen darüber aufkommen lassen, als ob wir für die Weimarer Republik kämpfen wollten, als ob etwa unser Ziel sei, „verfassungsmäßige Zustände“ wieder herzustellen.“

Wir schlagen den Faschismus, weil er den schärfsten Angriff auf die Arbeiterklasse darstellt. Wir kämpfen mit aller Kraft gegen die Papen, Schleicher und Hitler, weil sie die faschistische Diktatur aufzurichten wollen, weil sie das Proletariat niederdrücken, blutig und terroristisch unterdrücken und zerstört ausplündern, kurz, weil sie den bisherigen unerträglichsten Zustand noch unerträglich machen wollen. Wir werden jeden einzelnen Bruchteil aller Rechte der Arbeiterklasse, jede noch so kleine Konzession, die die Bourgeoisie früher der Arbeiterklasse einräumte, gegen die Papen, Schleicher und Hitler mit Abweisung aller Rücksichten verteidigen.

Aber wir geben auch nicht eine Minute lang unsere Kraft, die Kraft der proletarischen Massen, dazu her, einer Schein-Genossenschaft die „Rückkehr“ zu ermöglichen.“

Genossen, die Faschisten gegen die monarchistische Reaktion und Kampf für die bürgerliche Demokratie, die bürgerliche Republik das ist zweierlei. Wir verteidigen die demokratischen Rechte der Proletarier im Kampf nicht für die bankrotte bürgerliche Demokratie, sondern im Kampf für die proletarische Demokratie, wir schlagen die monarchistische Reaktion nicht im Kampf für die bürgerliche Republik, sondern im Kampf für den Sozialismus.

Die Arbeiterklasse braucht, die die Demokratie für die Proletarier heißt, eine solche Verfassung muß nach dem Prinzip der Sowjetverfassung gestaltet sein, deren zweiter Artikel lautet:

„Die Russische Republik ist ein auf der Grundlage der Föderation der Nationalen Sowjetrepubliken aufgebauter sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern. Die gesamte Macht in der russischen sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik gehört den Sowjets der Arbeiter, Bauern, Soldaten und Rotarmisten-Deputierten.“

Nach dieser Verfassung wird nicht das Eigentum der Banken und Industriellen, der Junker und Kapitalisten „gewährleistet“, sondern Artikel 15 dieser Verfassung verkündet:

„Der gesamte Grund und Boden, die Waldungen, Bodenschätze und Gewässer, gleichfalls die Fabriken und Werke, die Eisenbahn, Wasser- und Lufttransport sowie die sonstigen Verkehrsmittel sind auf Grund besonderer durch die Union der Sozialistischen Räterepubliken und durch die obersten Organe der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik erlassenen Gesetze das Eigentum des Arbeiter- und Bauernstaates.“

Wenn sozialdemokratische Führer jetzt „linke“ Phrasen machen über eine „weitere“ Republik, so ist es gewiß nicht die sozialistische Räterepublik, an die sie denken. Sie wollen weiter die Rolle zuverlässiger Stützen der Kapitaldiktatur spielen, begnügen sich weiter mit Posten und Pöstchen in dieser kapitalistischen Republik, soweit sie dazu noch von der herrschenden Militärdiktatur die Erlaubnis bekommen. Mit solchen „Machtpositionen“ kann

In Punglau wurden in der Mittwochnacht die Schaufensterscheibe der Dreherbank, des Konsumvereins und einer Getreidegroßhandlung zertrümmert.

Vor dem Arbeitsamt in Pungau in Schlesien wurde eine Stielhandgranate zur Explosion gebracht, die erheblichen Schaden anrichtete.

In Miesitz (Pommern) wurde in der Nacht zu Mittwoch die große Fensterscheibe der Volksbuchhandlung zertrümmert.

In Gorky und im ganzen Landkreis wurden auf die Niederlagen und Verkaufsstellen des Konsumvereins Anschläge verübt. In Mittelmühl wurde die Schaufensterscheibe des Konsumvereins zertrümmert. Etwa zur gleichen Zeit wurden die Schlafzimmerscheibe des Gewerkschaftsleiters Raube und einiger antifaschistischer Arbeiter eingeworfen. In Rauscha wurden ebenfalls die Schaufenster des Konsumvereins zertrümmert. In Arnsdorf bei Gorky wurden auf die Häuser von Gewerkschaftsführern Revolvergeschosse abgefeuert. Auf die Filiale des Konsumvereins in Gorky wurde eine Eierhandgranate geworfen.

In Reichenbach (Oberlausitz) wurde auf die Wohnung eines Reichsbannerführers und eines Lagerhalters der Landbundgenossenschaft 7 Revolvergeschosse abgegeben.

In Rietzchen feuerten Nazis vom Eisenbahnstellwerk aus sechs Revolvergeschosse auf die Konsumvereinsniederlage ab. Desgleichen wurde die Konsumvereinsniederlage in Priebus beschossen.

Im Vorgarten des Gewerkschaftshauses in Penzig wurde eine Handgranate geschleudert.

Gegen die Wohnung des Stadtverordnetenvorsetzers, Rechtsanwalt Dorsch in Rößel (Ostpreußen), der Mitglied der Zentrumspartei ist, wurden in der Nacht zum Dienstag vier Revolvergeschosse abgegeben. Zu gleicher Zeit wurde bei dem Tischlermeister Dowitz, der gleichfalls der Zentrumspartei angehört, eine Schaufensterscheibe zertrümmert.

Vor dem Reichsbankgebäude in Reidenburg wurde in der Dienstagnacht eine Bombe geworfen.

Am Mittwoch, kurz nach 3 Uhr, wurde auf das Elbinger Postlagshaus der „Freien Presse“, in dem auch das Büro der SPD, in Elbing sich befindet, ein Bombenanschlag verübt. Die Büroräume wurden zerstört, alle Fenster der umliegenden Häuser sind zertrümmert. In der Nacht zu Mittwoch wurde auf die Volksbuchhandlung in Freital bei Dresden ein Bombenanschlag verübt. Die ganze Einrichtung ist zertrümmert.

Reichsbannermann Paul Hoffmann erschossen!

Altipper, Nr. Lanban. Nachdem der erste Anschlag am Sonnabend gegen den Reichsbannermann Paul Hoffmann mißglückt war, wurde derselbe am Montagabend wieder von Faschisten aufgelauert. Diesmal sollte der Mordplan gelingen. Als Hoffmann vor dem Schlafengehen um 1/10 Uhr noch einmal vor die Tür trat, erhielt er plötzlich zwei Schüsse, einen ins Knie, der andere durchschlug den Leib, an dessen Folgen er nach fünf Stunden im Gorkyer Krankenhaus verstarb. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Täter in den Reihen der braunen Mordpest zu suchen ist, denn ohne Neuerung von einem Nazi ihm gegenüber lautet wörtlich: „Du Hund stirbst keinen natürlichen Tod.“

Ein weiterer Anschlag dieser faschistischen Mordbanden konnte durch die Wachsamkeit der Bernauer Arbeiter gleich am nächsten Abend verhindert werden. Als dieser Jüngling des Dritten Reiches ungerade Nähe mitterte, flüchtete er und tauchte unerkannt in dem Nazigeheiß von Artur Pleschke unter. Er hatte sich bereits eine halbe Stunde um das Haus des Arbeiters Franz Wilmann vorsichtig herumgeschlichen.

Hitler und SPD. für Standgerichte

Einmal Hitler — —

Zu der Standgerichts-Notverordnung vom 10. August schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.:

„Man möge erwarten, daß die neuen Bestimmungen nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, sondern mit aller Schärfe gegen die Rollkommandos und Dachschützen der Marxisten angewendet werden. Daß der rote Blutterror keinen noch größeren Umfang angenommen hat, verdanke Deutschland einzig und allein der SA. und SS. Selbstverständlich müßten auch die endlichen Maßnahmen der Reichsregierung nur als ein Anfang gewertet werden. Eine nationalsozialistische Notverordnung würde ganz anders durchgegriffen haben, wie sofortige Verhaftung und Aburteilung aller kommunistischen und sozialdemokratischen Parteifunktionäre, durch die konzentrische Ausräumung der Mordviertel.“

Einmal SPD. — —

Der Chefredakteur der schlesischen „Volkswacht“ A. Kranold schrieb gestern:

„Endlich, nach langem Zögern, das in keiner Weise zu verantworten war, hat die Reichsregierung Papen sich zu energischen Maßnahmen aufgerafft, um die unter ihrem Regime eingerissenen scheußlichen Zustände zu bekämpfen — — —

Stellt euch überall unter den Schutz der Polizei, überlaßt es ihr, gegen die Horden der SA. und SS. Gewalt anzuwenden — — —

Die Regierung Papen muß durch eiserne Selbstdisziplin in unseren Reihen dazu gezwungen werden, daß sich die ganze Schärfe der neuen Strafbestimmungen gegen die richtet, für die sie da sind — — —

Papen soll die Arbeiter gegen die Nazis schützen!

Sozialdemokratische Arbeiter, seht, wie die Lehmann, Bretthorst, Wels, Severing, Höltermann ihre Politik des „kleineren Übels“, der Tolerierung und der Kapitulation vor dem Faschismus und der Wegbereitung für Hitler fortsetzen!

Gegen die Standgerichts-Front von Hitler und Papen bis Wels gilt es die antifaschistische Einheitsfront aller Arbeiter zu verstärken. Die stärkste Kraft der antifaschistischen Einheitsfront liegt in den Betrieben! Entfaltet von den Betrieben aus in Verbindung mit den Erwerbslosen die Antifaschistische Aktion gegen die Todesgerichte der Schleicher-Papen-Regierung und gegen die SA.-Banden Hitlers!

Arbeiter Bietzuch von SA.-Bestien erschlagen

(Schluß)

Potempa. Die Zollbeamten hielten den Betreffenden fest. Inzwischen waren auch die Einwohner auf die Mordtat aufmerksam geworden. Mittags vormittag traf aus Gleiwitz die Mordkommission der Staatsanwaltschaft ein.

Der Verlauf der Ermordung des Arbeiters Bietzuch zeigt, daß es sich hier um eine planmäßige Mordtat der Nazimordbanden handelt. Die Organisatoren dieser Mordtat sind ohne Zweifel die SA.-Männer und Gastwirte Hoppe von Zworog und Lachmann von Potempa.

Der SA.-Bandit Lachmann hat vor und nach der Wahl am 31. Juli wiederholt Drohungen gegen die Kommunisten und Antifaschisten ausgesprochen. Am Montag, dem 1. August, äußerte er sich einem revolutionären Arbeiter und Antifaschisten gegenüber: „Die Kommunisten, die Schweine, werden alle ausgerottet; die Zeit ist jetzt da.“ Das ist deutlich genug.

Mit Handgranaten, Bomben und Revolvern geht die Naziband gegen die Arbeiterklasse und die antifaschistische wertvolle Bevölkerung vor.

Diese erneute bestialische Mordtat der Bomben- und Handgranaten werfenden Naziband ist wiederum ein Signal für die Arbeiterklasse und Antifaschisten, den Kampf gegen die Nazimordbrut verstärkt anzunehmen. Standgerichte und Todesstrafe gegen die Antifaschisten, die sich gegen diese Mordbrut wehren, hat man eingesetzt. Nazimörder werden in Freiheit herumlaufen. Schon jetzt zeigt sich, wie man gegen die Arbeiterklasse vorgeht. Statt die SA-

Leute Lachmann und Hoppe, die ohne Zweifel diese Mordtat organisiert haben, sofort festzusetzen, laufen selbstige noch in Freiheit herum und werden nur protokollarisch vernommen. Des Waffensbesitzes verdächtige Arbeiter werden sofort verhaftet.

Macht die Betriebe mobil! Steigert den antifaschistischen Massenkampf gegen den faschistischen Mordterror und die faschistischen Raub- und Diktaturpläne! Organisiert den politischen Massenstreik! Hinweg mit der faschistischen Reaktion, die aus Deutschland ein Arbeitszucht- und eine Totenkammer machen will! Kämpft um die sozialistische Arbeiter- und Bauernmacht, die allen Arbeitern und Werktätigen Arbeit, Brot und Freiheit gibt!

Bewaffneten Nazis geschieht nichts

Berlin, 11. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Berliner Polizeipräsident hat wieder vier Arbeiterlokale im Norden Berlins durchsuchen lassen. Gefunden wurde nichts. Als gestern einmal ein nationalsozialistisches Lokal im Westen Berlins durchsucht wurde, wurde eine Armeepistole und eine Waikerpistole gefunden. Keiner der Nazis wurde verhaftet.

Nazi-Presse hebt zum Mord

Kommunistische Zeitungen werden verboten

Unser ostpreussisches Parteiorgan, das „Echo des Ostens“, ist auf 6 Tage verboten worden, und zwar bis einschließlic 16. August.

Auch die „Illustrierte Bauernzeitung“ verboten.

Der Berliner Polizeipräsident Meißner hat die „Illustrierte Bauernzeitung“, das Wochenblatt für das schaffende Landvolk, bis zum 15. Oktober verboten.

Täglich hebt die Nazipresse zu neuen Mord- und Gewalttaten ohne verboten zu werden. Doch die Verbote kommunistischer Zeitungen werden weder den Vormarsch der Antifaschistischen Aktion weder in den Städten noch auf dem flachen Lande aufhalten. Jetzt heißt es mit verstärkter Kraft in erster Linie in den Betrieben, sowie auch in den Dörfern für die kommunistische Presse zu werden. Das muß die Antwort und der Protest der Antifaschisten auf die Anhebung der SPD-Presse sein.

man gewiß keine sozialistische Republik erkämpfen. Was solche „Machtpositionen“ wert sind, das hat denen, die es früher noch nicht wußten, der 20. Juli offenbart.

Die Machtpositionen, die die Arbeiterklasse braucht, die liegen nicht in Regierungsbüros und Polizeipräsidenten, die liegen in erster Linie in den Betrieben. Hier gilt es vor allem die rote Einheitsfront der Antifaschistischen Aktion zu formieren, hier sind die Voraussetzungen zu schaffen für den siegreichen Kampf der Massen, hier sind die Kampfataillone zusammen, die nicht nur die monarchistischen Pläne zurückschlagen, die faschistische Konterrevolution abwehren, sondern sich auch gegen das kapitalistische System richten und den Weg freimachen werden für die Demokratie der Werktätigen. Die proletarische Demokratie kann nur unter der Herrschaft der Arbeiterklasse bestehen, nur bei der Arbeiter- und Bauernregierung, nur in einem sozialistischen Deutschland.

„Nun erst recht Verfassung“

Kameraden der „Eisernen Front“. Laßt euch nicht mißbrauchen für die Republik des Geldsackes — Kämpft mit uns für eine freie, sozialistische Räterepublik!

Antifaschistische Kulturaktion

Das Kirchenaustrittskomitee Scheitnig führt am Montag, dem 14. August, vormittags 9 bis 12 Uhr, eine Kirchenaustrittskampagne durch. Alle Antifaschisten, die bisher noch der Kirche angehören, treffen sich am genannten Tage in oben angegebener Zeit im Amtsgericht, Zimmer Nr. 147. Der 15. August muß wirklich ein Tag gegen die Kulturreaktion und den Krieg sein. Die Arbeiter und Arbeiterinnen bringen dies in dem demonstrativen Kirchenaustritt zum Ausdruck.

Kirchenaustrittskomitee Scheitnig.

„Kommunistisches Rundfunk-Attentat“

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vor der Wahl wurde ein Attentat auf den Sender der Schlesienschen Funkstunde verübt. Die ganze Pressebenutzte diese Meldung zu einer wüsten kommunistischen Hetze, obgleich alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß die Attentäter im Lager der Nazis zu suchen sind. Nachdem es vollständig richtig um diese Sache geworden ist, meldet gestern die „Volkswacht“, die durchaus nicht im Verdacht steht, für die Kommunisten eine Lauge zu brechen, daß „in der Nacht zum 1. August sich ein Mann in der Nähe des Brandortes gegen 2 Uhr zu schaffen machte, der hier offenbar keine bringenden Dienstgeschäfte zu verrichten hatte, und daher von einem naseweisen Polizeihund gestellt wurde. Der Mann heißt Becker und war Gestift ... B. wurde festgenommen, aber am nächsten Tage wieder auf freien Fuß gesetzt.“

Wagelymbereweise hat sich jetzt die gesamte Schmolzpresse und auch die Polizei in tiefes Schweigen gehüllt. Nur die „Volkswacht“ wagt es, über die Ergebnisse der Untersuchung des „kommunistischen“ Attentats etwas zu berichten.

NSDAP.-Leute kaufen unsere Literatur!

Antifaschistische Plakatträger haben es am Wahlfreitag in dem Hofe vor dem Wahllokal Fürstenstraße verstanden, mit den NSDAP.-Plakatträgern in geschickter Weise in Diskussionen zu kommen und ihnen sogar unsere Broschüren, zum Beispiel „25 Punkte der NSDAP.“ zu verkaufen. Als ein NSDAP.-Gäuppling, der offensichtlich zu einer „besseren“ Platte gehörte, diese verbotene Fügungnahme mit den „roten Untermenschen“ bemerkte, forderte er die „schulbigen“ Untergebenen auf, die Diskussion zu unterlassen und nahm, als diese seiner Forderung nicht gleich nachkamen, sie einfach am Stragen und schleifte sie aus der „gefährlichen“ Atmosphäre. Wehrt sich ob dieser Blamage blieben die anderen Kameraden zurück und diskutierten diesen Vorfall höchst erregt mit unseren Genossen. Dieser Vorfall zeigt die tiefe Klust, die den NSDAP.-Proleten von dem im Dienste der Ausbeuterklasse stehenden Führern trennt, und die von unseren Genossen beachtet werden muß, damit es uns gelingt, die wirklich ehrlichen Proleten vom Klassenfeinde loszulösen und ihnen zu zeigen, wo ihr Platz ist.

Ein rücksichtsloser Hauswirt

Der frühere Maurerpolier Josef Winkler in der Markgrafenstraße 16. Derselbe versucht fortgesetzt der Familie eines vor einigen Wochen aus der Strafkammer entlassenen Arbeiters den Einzug in eine neue Wohnung, die der Betreffende vom Wohnungskommissar zugewiesen erhielt, zu erschweren, indem er den neuen Hauswirts, die bei ihm Erkundigungen einzuziehen, die schärfsten Zeugnisse ausstellt. So hat zum Beispiel der Hauswirt Trippel in der Seitengasse 11 sich ebenfalls bei ihm Erkundigungen eingeholt und dem betreffenden Arbeiter auf den erhaltenen Befehl das Einziehen in die Wohnung verweigert. Die Arbeiterschaft wird gut tun, wenn sie sich diese Leute einmal etwas näher ansieht.

SPD.-Arbeiter, was sagst du dazu?

So wie die Mordhetze der nationalsozialistischen Führerschaft um Heines ihre Früchte zeitigt, die in den Revolver- und Granatenanschlägen der verhassten NSDAP.-Leute auf Arbeiterfunktionäre zum Ausdruck kommt, zeigt auch die Verhöhnung der Arbeiterschaft durch die SPD.- und NSDAP.-Führer gegen die kommunistischen Arbeiter ihre unerfreulichen Erfolge. So berichtet man uns unter anderem, daß der im Büro des Baugewerksverbandes beschäftigte Albert Leipzig am Tage der Beerdigung des durch Faschistenhand ermordeten Jungarbeiters Günther auf der Bunzlauer Straße, während der Beerdigung zu Arbeitern erklärt haben soll: „Ihr seid mit das richtige Geinidel von der roten Einheitsfront.“ Die versammelten Arbeiter gaben ihm darauf die richtige Antwort.

Ein anderer Fall wird uns von der Karuthstraße gemeldet. Dort soll der SPD.-Arbeiter Stiller aus der genannten Straße während einer Diskussion auf der Straße, bezüglich des faschistischen Bombenattentats auf den Reichsamalt Dr. Eckstein erklärt haben: „Das geschieht dem Eckstein ganz recht.“ Diese beiden obigen Aussprüche, die man aus dem Munde eines verhassten Faschisten noch verstehen könnte, sind aber um so bezeichnender, wenn sie von Mitgliedern der SPD. gemacht werden. In der heutigen Zeit, wo täglich neue faschistische Mordanschläge auf Arbeiterfunktionäre ohne Unterschied der Partei gemacht werden, wo der Generalangriff gegen die gesamte Arbeiterklasse vorbereitet wird, sollte man annehmen, daß selbst die fanatischsten SPD.-Leute einsehen müßten, daß es gilt, die rote Einheitsfront des Proletariats herzustellen und die gemeinsame Wehr gegen Faschistenterror und Notverordnungsdictatur zu führen. Je kameradschaftlicher die Arbeiter diskutieren, je eniger und geschlossener sie auftreten, um so eher wird das faschistische Geinidel in Deutschland erledigt sein.

Nazigeschäftsleute „empfehlen“ sich

Da ist zum Beispiel in der Hubenstraße 97 der Kolonialwaren-Händler Wenzel, der jederzeit ein Bekenntnis für das Dritte Reich ablegt. Der Inhaber der Drogerie Günzel, Bunten-, Ede Perzainstraße, sprach vor der Wahl über die Arbeiter von „rotem Geinidel“. Der Fleischermeister Bürgel aus der Lehmgraben- Ede Gallestraße sagte: „man müsse das Haus Lehmgrabenstraße 54 (dort wohnen revolutionäre Arbeiter) austüchern“, und der Metzgerhändler Galle in der Nordain- Ede Steinstraße erklärt ganz offen, daß er auf Arbeiterkundschaft verzichtet. In diesem Zusammenhang sei auch gleichzeitig auf den Inhaber der Firmenschildfabrik Hanschke und dem Gastwirt Weiß in der Friedrich-Karlstraße aufmerksam gemacht, die an dem Tage der Beerdigung des von Faschisten ermordeten Jungarbeiters Günther der Polizei Angaben machten, daß Arbeiter angeblich mit Steinen geworfen haben sollen. Desgleichen sei auf die Hebamme Stumpe in der Bunzlauer Straße hingewiesen, die, obwohl sie nur Arbeiterkundschaft hat, an demselben Tage nicht genug Nazifrauen zum Fenster heraushängen konnte. Die Arbeiter und Arbeiterinnen laufen nur in den Geschäften die die Seele der Arbeiterschaft unterstügen.

Breslau. So rufen die Führer der „Eisernen Front“, und die „Volkswacht“ triumphiert, daß der „Genosse“ Grimme „trotz des Burgfriedens“ heute in der Jahrhunderthalle die „Demokratie und die Republik“ retten darf. Nur ist dabei die Frage beachtlich, welche Demokratie und welche Republik wird heute am Verfassungstag von der „Eisernen Front“ gefordert. Leider viel zu wenig haben sich die Arbeiter, und insbesondere alle diejenigen, die noch immer den SPD. und „Eisernen Front“-Führern folgen, die Frage vorgelegt: was ist von der Weimarer Verfassung noch übrig geblieben?

Die Weimarer Verfassung, die im August 1919 geschaffen wurde, nachdem die Arbeiterklasse in blutigen Kämpfen niedergeschlagen war, war ein Stieg der Konterrevolution. Schon bei den Beratungen der Nationalversammlung zitterten die Vertreter des Bürgertums und legten sich die Frage vor: Wird es Roste schaffen? Und er hat es geschafft! Militärdiktatur, Bürokratie blieben in der Hand der monarchistischen Reaktionskräfte. Die politischen Arbeiterräte wurden vernichtet, die Arbeiterschaft entwaffnet und die Feindgenossen des Faschismus in Form der Freikorps und Einwohnerwehren gegründet. Der von Ebert, dem ersten Reichspräsidenten, verhängte Ausnahmezustand, die Standgerichte usw., dienen heute den faschistischen Herrschern als Vorbild. Trotzdem die Weimarer Verfassung nun jetzt ihre faschistischen Wunden in vollster Pracht entfallen läßt, sollen die letzten Reste der Rechte der werktätigen Massen durch den angelobten „Umbau der Verfassung“ beseitigt werden.

Trotz aller Entwicklung von der bürgerlichen Demokratie zur faschistischen Diktatur, die nicht zufällig, sondern notwendig ist, weil die Republik aufgebaut ist auf die Macht der Kapitalistenklasse und die Niederschlagung des revolutionären Proletariats, verteidigt die SPD. diese Republik, in der sie noch immer im Auftrage der Militärdiktatur Posten besetzt. Mit ihrer „linken“ Parole: „für die zweite Republik“ hält sie die Arbeiterschaft im Schach. Ist es nicht ein direkter Hohn für die Arbeiterschaft, wenn die SPD.-Führer für die demokratische Republik, von der Engels bereits in seinem Buch „Ursprung der Familie“ bereits schrieb: „Die demokratische Republik ... in ihr übt der Reichtum seine Macht indirekt aber um so sicherer aus“, die Interessen der Arbeiterschaft opfert? Ja, es ist mehr als ein Hohn, es ist das Verbrechen an der Arbeiterklasse, die Arbeiter aufzufordern, den Kampf für die „zweite Republik“ zu führen. Was ist das für eine Republik, in der der von den Nazis entfachte Bürgerkrieg tobt, der täglich neue Opfer an Arbeiterfunktionären fordert, in der Standgerichte eingeführt, Todesstrafen und Hochverratsstrafen nicht unter zehn Jahren gegen revolutionäre Arbeiter verhängen werden. Den Ohnlauer Reichsbannerproleten, die anlässlich des Blusonnentages seit einigen Wochen in der Zwangsburg der Republik schmachten und die am 15. dieses Monats dafr, daß sie sich gegen den braunen Mord verteidigten, abgeurteilt werden sollen, wird, wie bereits Millionen Proletariats, ein Licht ausgehen, für was für eine Republik sie bisher gestritten haben.

Der alte Arbeiterverrat der SPD.-Führer in neuer Auflage

Heute Abend wird in der Jahrhunderthalle der „Genosse“ Grimme den „Kampf“ für die „zweite Republik“ anfragen. Der „Kampf“, der von den Führern der SPD. in Form von Bittgesuchen an die Herren von Gayl, Papen, Schleicher, Hindenburg geführt wurde, wird trotz der täglich wachsenden offenen faschistischen Diktatur in derselben Form weitergeführt. In der gestrigen „Volkswacht“ appelliert ein „Führer“ an Herrn von Gayl, indem er schreibt: „Wir appellieren nicht an das Herz des Reichsinnenministers, aber an seine Klugheit und an seine Liebe zu Deutschland.“ Und Herr Franold freut sich bereits in derselben Nummer der „Volkswacht“, daß sich die Reichsregierung „endlich, nach langem Zögern ... zu energischen Maßnahmen aufgerafft hat ... um die schrecklichen Zustände zu bekämpfen ... um der von den Nazis herbeigeführten Mord- und Terrorwelle ein Ende zu machen.“ Das ist der größte Arbeiterverrat der jemals existierte. Während die Reichsregierung die brutalsten Mittel gegen die revolutionäre Arbeiterschaft einsetzt, versuchen die SPD.-Führer den Arbeitern einzureden, daß die Maßnahmen der Papen-Regierung der Bekämpfung des faschistischen Terrors genügen, und empfiehlt deshalb der Arbeiterschaft „die Ruhe auf äußerste zu bewahren“ und sich „überall unter den Schutz der Polizei zu stellen“, da dies „die beste Wehr und erfolgreichste Bekämpfung der Nazi-Mordhetze sei.“

Die kommunistische Partei hat stets der Arbeiterschaft die ungeheure drohende Gefahr aufgezeigt und darauf hingewiesen, daß die Führer der SPD. und der „Eisernen Front“ die Arbeiterschaft kampflös dem Faschismus ausliefern. In vorstehendem ist der Beweis aufs deutlichste für unsere Behauptungen erbracht. Die von der SPD. beeinflussten Arbeiter sagen: „Jetzt ist nicht die Zeit, den Kampf für die Räte-Republik zu führen, sondern jetzt muß die Re-

publik gegen Faschismus und Monarchie verteidigt werden.“ So, aber Verteidigung der demokratischen Rechte der Werktätigen und Kampf für die bürgerliche Demokratie, für die Weimarer Republik, das ist doch zweierlei. Der Genosse Tilmann Schrieb in seinem Artikel „Zu unserer Strategie und Taktik, im Kampf gegen den Faschismus“ im Juniheft der „Internationale“:

„Wir dürfen im Kampf gegen Faschismus, gegen die Papen, Schleicher und gegen Hitler im Kampf gegen jede Faschisierungsmahnahme, die die Entrechtung der Massen steigert und die bestehenden papernen Gehege durch noch reaktionärere ersetzen will, keine Illusion darüber aufkommen lassen, als ob wir für die Weimarer Republik kämpfen wollen, als ob etwa unser Ziel sei, „verfassungsmäßige Zustände“ wieder herzustellen.“

Und weiter sagt er:

„Wir schlagen den Faschismus, weil er den stärksten Angriff auf die Arbeiterklasse darstellt ... Wir werden jeden einzelnen Bruchteil aller Rechte der Arbeiterklasse, jede noch so kleine Kon-



zession, die die Bourgeoisie früher der Arbeiterschaft einräumte, gegen die Papen, Schleicher und Hitler mit Anspannung aller Kräfte verteidigen.“

Hier ist unsere Stellungnahme klar aufgezeigt. Die Verteidigung von Republik und Demokratie ist die verlogene Formel, mit der die Führer der „Eisernen Front“ ihre Koalitionspolitik mit dem Bürgertum verbeden.

Der Kampf gegen Faschismus ist für das revolutionäre Proletariat ein Teil des Klassenkampfes gegen die Kapitalistendiktatur

Deshalb gibt es keine Persönlichkeit für das revolutionäre Proletariat gegenüber der Bourgeoisie, ganz gleich ob dieselbe den faschistischen Kurs mit demokratischen Phrasen verkleinert, wie unter der Nera Brüning-Severing, oder ob sie ihn offen mit Papen und Hitler proklamiert. Die SPD., die die faschistische Republik weiter führt, obwohl sie immer mehr aus dem Regierungssposten hinausfliegt, und die die rote Einheitsfront nach wie vor belämpft, und die Massen vom Kampf gegen die faschistische Gewaltdiktatur abhält, bleibt ihrer Rolle als Stütze der Klassenherrschaft der Bourgeoisie treu. Für die revolutionäre Arbeiterschaft heißt die Parole deshalb:

Nicht „zweite Republik“, nicht Weimarer Republik, sondern sozialistische Arbeiterrepublik!

Das ist auch das Ziel der Antifaschistischen Aktion. Weimarer Republik verteidigen, heißt das kapitalistische Eigentum, die Herrschaft des Kapitals verteidigen. Den Faschismus schlagen, heißt, den Kapitalismus schlagen. Die Machtposition der Antifaschistischen Aktion liegen in den Betrieben und an den Stempelstellen. Ihre Macht ist begründet auf der kampfbereiten roten Einheitsfront. Deshalb appellieren wir an die Kameraden der „Eisernen Front“: Laßt euch nicht mißbrauchen für die Republik der Millionäre, für die Republik, die die faschistischen Mordorganisationen duldet und die die Kampforganisationen der Arbeiter unterdrückt! Stellt eure Kampfraft in den Dienst der Antifaschistischen Aktion! Kämpft mit den revolutionären Arbeitern für eine freie sozialistische Räterepublik!

Mit der Jfa nach Margareth!

Die Besuehrerkreisorganisation der Jfa führt Sonntag, den 14. August eine Dampferfahrt nach Margareth durch. Abfahrt von der Dampferhaltestelle Freiheitsbrücke früh 9 Uhr, Ankunft in Margareth gegen 11 Uhr. Abfahrt von Margareth abends 8.30 Uhr, Ankunft in Breslau gegen 10 Uhr abends. Für Unterhaltung in Margareth ist folgende u. a. Gartenkonzert, Tanz, Tombola. Auf dem Dampfer Konzert.

Fahrtpreise: Erwerbslose 60 Pfg., Arbeitende 75 Pfg., Kinder 25 Pfg. Rowverlauf in den Büros aller nachstehenden Organisationen. Beteiligt euch zahlreich an dieser Veranstaltung.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokale: Adolf Koplowitz in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Callam, Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesiensche Verlagsgesellschaft m. B. H., Breslau, Trebitzer Straße 50.

Danksagung
Für die vielen Beweise innigster revolutionärer Anteilnahme bei der Einäscherung meines durch die braunen Mördergarden gemeuchelten Mannes, unseres noch einzigen Sohnes
Gustav Pusch
sagen wir allen revolutionären Organisationen und Verbänden, allen Klassengenossen und Genossinnen unseren besten Dank.
Wir sahen an dieser Einäscherung, daß unser lieber Toter nicht umsonst gefallen ist, sondern daß an seiner Bahre die Klassenbrüder in roter Einheitsfront vereint waren, die der Tote mit seiner ganzen Kraft erstrebte. Wir danken im besonderen den Belegschaften, die zur Stunde der Einäscherung im Proteststreik gegen den faschistischen Terror standen und hoffen, daß der Tag nicht mehr fern sei, wo die befreite Arbeiterklasse in einem freien, sozialistischen Rätedeutschland der Richter sein wird.
Breslau, den 10. August 1932
Frau Gertrud Pusch geb. Unverricht
Johanna Kaiser, als Mutter

Herrenfahrrad von 31,90 an
Damenfahrrad von 39,50 an
Decken von ... 0,95 an
Schlische 0,75, 0,85, 0,45
Pedale 1,15, 0,95, 0,88, 0,78
Ketten ... 1,15, 0,88, 0,50
Vorderrad, gelb ... 2,40
Hinterrad m. Freilift ... 7,75
Schlische ... 3,75
Mathiasstraße 9
Grüßedamer Str. 43

Pfänderversteigerung
Berliner Platz 2
am Donnerstag, dem 18. August 1932
vormittags 9 Uhr
Note Scheine bis Nr. 90 000
Wietungsfantion Rm. 10.—
Gemeinnütziges Pfändelhaus der Stadt
Breslau, G. m. B. H.
Schubert

Tassilo Krienke
Zigarren-Spezialhaus
Sternstr. 5/9

II. Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt billigst
Paul Peterzeit, Scheitniger Straße 23
Liegnitz

Kaufhaus Guttfeld
Liegnitz, Ring 20/21
Seit 1879 gut und billig

Inserate
haben in unserer
Zeitung
besten
Erfolg

RUND UM DEN ERDBALL

Chemische Gifte schädigen die Nachkommen

Wissenschaft im Dienst der Unternehmer

Die bürgerliche Erbwissenschaft beschäftigt sich, seitdem sie nach langen Kämpfen auf Grund ihrer Forschungsergebnisse auch bei den ihr ursprünglich heftig gegenüberstehenden sich Achtung und Geltung verschafft hatte, fast ausschließlich mit Rassenfragen, also mit Fragen, die über den engen Kreis unmittelbar daran interessierter Wissenschaftler hinaus bei keinem Menschen Interesse erwecken. Das, was die Nazis in ihren Zeitungen und Druckschriften ihrem Lesepublikum als „wissenschaftliche“ Rassenkunde vorlegen, hat schließlich weder mit Wissenschaft noch mit Rassenkunde etwas zu tun. Da sie jedoch das Schlagwort von der „Rasse“ die arische Rasse höher zu züchten, als oberstes Leitmotiv in ihr Programm übernommen haben, so wenden sie eben auch hier ihre üblichen Fälschertumskünste an, um aus den bisher vorliegenden, sehr mangelhaften Ergebnissen der Erbforschung ihre Theorien vom „Herren- und Untermenschentum“ zu beweisen.

Die Vererbungstheorie

Ueber ihren Anstrengungen, den hohlen Theorien der Nazis den Anschein wissenschaftlicher Berechtigung zu verleihen, haben die angeblichen Erbschaftler in der ganzen Welt wichtige Tagesaufgaben völlig außer Acht gelassen. Sie leben ihre Hauptaufgabe darin, eine längst widerlegte Behauptung, daß nämlich bestimmte geistige Anlagen vererbbar seien und sich auf alle Fälle auch vererben müßten, erneut wissenschaftlich zu „beweisen“. Hoffen sie doch damit der Lehre Karl Murr's und Darwins, wonach der Mensch immer nur das Produkt seiner Verhältnisse ist — mit all seinen geistigen, seelischen und körperlichen Anlagen — einen entscheidenden Stoß verfehlen zu können. Daß ihnen das bei einem Teil kritisch und vorurteilloser Menschen wenigstens zeitweise gelingen kann, sei ja schließlich das erst der jüngsten Vergangenheit, aber immerhin der Vergangenheit angehörige Wachstum der Nationalsozialistischen „Arbeiter“partei.

Die Röntgenstrahlen

Dabei wird die Erblehre dauernd auf wichtige Aufgaben, die immer noch ihrer Lösung harren, ja, die noch nicht einmal in Angriff genommen wurden, geradezu gestoßen. Die Tatsache, daß in den Gegenden Deutschlands, in denen die Weichteil der Bevölkerung in chemischen Fabriken arbeitet, gewisse auffallende Veränderungen an den Beschäftigten selbst und an ihren Nachkommen auftreten, ist schon seit Jahrzehnten bekannt. Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter wurden von den Gewerbeaufsichtsbehörden erlassen, langsame Verände- rungen in der medizinischen Nachprüfung über die verschiedenen Formen der Schädigungen veröffentlicht, ohne daß die heraufenden Vertreter der Erblehre auch nur einmal Zielsetzung in dem Sinne ergriffen oder erheben, daß die Röntgenstrahlen keine Schädigungen verursachen, die sich — vielleicht — erst in späteren Generationen der Nachkommenheit beträchtlicher oder im Kontinuitätsbereich schädigender Menschen bemerkbar machen könnten! Obwohl hierfür noch kein gültiger Beweis erbracht wurde, waren die Rückschlüsse voll von Diskussionsbemerkungen zu diesem Thema, tigten zahllose Kongresse — ergebnislos. Noch ist die Diskussion beileibe nicht abgeschlossen, ja nicht einmal derart, bis weitere Ergebnisse vorliegen! Es wird fröhlich weiter mit erhabenen Köpfen dafür und dawider geredet und geschrieben.

Fehlgeburten und Unfruchtbarkeit

Dieser Reizkaufwand wäre einer besseren Sache würdig, denn schließlich ist es doch nur ein winziger Bruchteil des Menschengeschlechtes, der durch Röntgenstrahlen geschädigt werden kann. Weitaus mehr Menschen sind dagegen den Gefahren ausgesetzt, die ihnen in der chemischen Industrie durch die Einnahme schädlicher Stoffe, die ihnen überall da drohen, wo mit Chemikalien gearbeitet wird! Aber die Industriekonige lieben derartige Unterlassungen nicht! Könnten sie doch zum Ausgangspunkt unzähliger Erörterungen werden, wenn sich dabei herausstellen

sollte, daß derartige Schädigungen, wie sie dort vorkommen (besonders auffallend ist die Häufung der Fehlgeburten und der Fälle von völliger Unfruchtbarkeit bei Chemiearbeiterinnen!) durch entsprechende Schutzmaßnahmen, durch Kürzung der Arbeitszeit, durch Erhöhung der Löhne und durch bessere Ernährung ausgeglichen werden könnten. Die „freie und unabhängige“ Wissenschaft läßt sich selbstverständlich den Wünschen ihrer mächtigen Protogebener und beschäftigt sich mit Dingen, für die ein öffentlich-allgemeines Bedürfnis keineswegs vorliegt.

Um so mehr zu begrüßen sind deswegen Versuche, die zur Zeit im Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Münchenberg i. d. Mark über die Schädigung von Pflanzen mit den verschiedensten Chemikalien angestellt werden. Der Leiter der Abteilung, Dr. Hans Stubbe, ging von der bekannten Tatsache aus, daß gewisse chemische Reize bei Pflanzen, auf die man sie einwirken ließ, bleibende Formveränderungen hervorriefen. Es galt nun zu untersuchen, ob diese Veränderungen auch erblich seien, ob also eine Keimschädigung von Dauer eingetreten sei.

Verheerende Wirkung giftiger Chemikalien

Zu den Versuchen wurde als besonders geeignet das Gartenlöwenmaul gewählt. Die verschiedensten Gifte wirkten auf die Keimlingspflanzen kürzere oder längere Zeit ein, je nachdem, ob man das Gift auf den Samen oder den schon ausgekeimten Keimling einwirken ließ, waren die Ergebnisse sehr verschieden. Der Keimling ging oft zugrunde; überstand er aber die Vergiftung, so wuchs er schließlich — wenn auch sehr langsam — zu einer normalen Pflanze heran. Anders die Samen. Diese überlebten zwar die Vergiftung viel leichter, wiesen aber meist schon selbst im Alter, oder aber doch in späteren Generationen Schädigungen auf, die oft so schwer waren, daß sie zum Absterben ganzer Familien führten. Von ganz besonderer Bedeutung ist aber die Beobachtung, die man sehr bald machte, daß nämlich schwächere Lösungen der Gifte häufig sehr viel vergiftender, also schädlicher wirkten, als stärkere Lösungen. Das erlaubt gewisse Rückschlüsse, warum die häufig doch recht schwachen Konzentrationen giftiger Chemikalien

in der Luft der Fabriken so verheerende Wirkungen unter der Arbeiterschaft entfalten.

Bestimmte Schädigungen durch verschiedene Gifte konnten nicht erzielt werden. Vielmehr traten immer die gleichen Vergiftungserscheinungen nur in verschiedenem Maße auf, abhängig zwar von der Stärke, nicht aber von der Art des Giftes. Die häufigste Erscheinung bestand in einer mehr oder minder hochgradigen Wachstumsstörung, die in der Nachkommenheit zu deutlichem Zwergwuchs entartete. Unwillkürlich drängt sich hier der Vergleich mit der zwerghaft kleinen, weit unter dem Durchschnitt stehenden Nachkommenheit der Arbeiterschaft des Leuna- und Ludwigshafener Gebietes auf.

Auffallend war auch der große Prozentsatz der unfruchtbaren männlichen Pflanzenteile, der sehr viel höher war als bei den weiblichen. In besonders krassen Fällen waren aber beide Teile unfruchtbar, d. h. daß ein und dieselbe Pflanze, in der ja immer das männliche (Staubgefäß) und das weibliche (Fruchtknoten) Geschlecht vereinigt sind, nach jeder Richtung hin steril war. Veränderungen des Wachstums Verkrüppelungen von Stengeln, Blüten und Blüthen sind sehr häufige Folgeerscheinungen der Vergiftungen, durch die ausschließlich schwächliche, wenig leistungsfähige Nachkommen erzeugt werden. Je schwächer der Reiz war, den man auf die Pflanze einwirken ließ, desto später trat auch die Schädigung auf. Noch die Tochtergeneration konnte normal sein, während sich bei den Enkeln schon schwerste Degenerationserscheinungen zeigten.

Die Versuche Stubbes sind noch nicht abgeschlossen. Dazu bedarf es einer jahrzehntelangen Beobachtungsdauer, insbesondere auch insofern, wenn und wie die Vergiftungserscheinungen, soweit sie nicht überhaupt mit dem Aussterben der Pflanzenfamilien endeten, sich wieder zurückbildeten. Aber schon heute ist sicher, daß ähnlich wie hier beim Gartenlöwenmaul, Fernwirkungen der Vergiftung auch auf die Nachkommenheit der Chemiearbeiter vorhanden sind. Daß sich damit die bürgerliche Erbwissenschaft nicht beschäftigt, liegt an dem reaktionären Kurs, den die gesamte Naturwissenschaft im letzten Jahrzehnt genommen hat, begründet. Daß man deswegen auch dem Dr. Stubbe einen Hinweis „auf die Gefahren die sich für die Arbeiter der chemischen Industrie durch den dauernden Aufenthalt in der ungesunden Atmosphäre des Fabrikbetriebes ergaben“, aus einem wissenschaftlichen Auftrag gestrichen hat, nimmt nicht mehr Wunder. Es liegt in der gleichen Linie: Was der Herr Unternehmer befiehlt, befolgt sich die „freie und unabhängige“ bürgerliche Wissenschaft schleunigst durchzuführen. . . .
Dr. med. W. Swienty

Spiegel der Ereignisse

Kaffee wird verbrannt

Rio de Janeiro, 10. August. Gestern erlebte man wieder das grösste Schauspiel, daß ungeheure Mengen Kaffee verbrannt wurden, um die Kaffeepreise zu halten. Insgesamt wurden gestern hier 2000 Sack mit je 150 Kilogramm Inhalt, somit 300 000 Kilogramm Kaffee, vernichtet. Wie die Regierung amtlich mitteilt, wurden in der Woche vom 3. bis 10. Juli in Rio de Janeiro 33 000 Sack, in Santos 49 000, in Sao Paulo 270 000, in Vittoria 12 000 und in Parangua 13 000 Sack Kaffee, zusammen also 377 000 Sack Kaffee mit einem Inhalt von 56 550 000 Kilogramm Kaffee vernichtet.

Damit die Preise gehalten werden, werden ungeheure Werte vernichtet und die werktätigen Massen hungern. So erfordert es die kapitalistische Gesellschaftsordnung.

★

Pastor-Nazi und Kinderschänder

In Wehlar wurde ein Mann im städtischen Freibad beobachtet, wie er sich an elfjährigen Mädchen in unsittlicher Weise verging. Der Fabewärter ertappte den Sittlichkeitsattentäter auf frischer Tat. Er verurteilte, zu entlassen, wurde aber in eine Baderkabine gesperrt, bis die Polizei kam. Auf dem Wege zur Polizei verurteilte er nochmals, zu entlassen. Der Sittlichkeitsattentäter wurde festgestellt als der evangelische Pastor Otto Hillert aus — ein beachtlicher Name! — Heuchelheim in Hessen, ein eifriger Anhänger Hitlers.

Der Mann ist ein wahrer Vorkämpfer „sittlicher Erneuerung“, eine wahre Zierde des „Dritten Reiches“.

★

„Im speziellen Reiseautobus“

Berlin, 10. August. Die Ortsgruppe Frankfurt am Main des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet am 5. September d. J. ihre letzte diesjährige Fahrt zu den Kriegsgräbern in das ehemalige Kampfgebiet um Verdun, Nordfrankreich und Champagne. Ausführung der Fahrt in Spezial-Reiseautobussen. Preis einschließlich Verpflegung und Hotel 138 Mark. Prospekt durch die Ortsgruppe Frankfurt am Main des Volksbundes, Münzgasse 3.

★

254 Leichen deutscher Krieger in Frankreich ausgegraben

Paris, 10. August. Wie aus Arras gemeldet wird, sind im Laufe des Monats Juli auf den nordfranzösischen Schlachtfeldern 303 Leichen gefallener Soldaten ausgegraben worden. Darunter befinden sich nicht weniger als 254 Leichen deutscher Krieger. Die Personalien von 40 Deutschen konnten festgestellt werden.

Der Aufstieg Professor Piccards verschoben

II. Zürich, 10. August. Der Aufstieg Professor Piccards ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Am Mittwoch und Donnerstag erfolgt wahrscheinlich noch kein Start. Ueber die Gründe der Verzögerung ist nichts bekannt geworden. Professor Piccard bewahrt über seinen neuen Flug ganz allgemein größte Zurückhaltung.

Eisenbahnunfall in Homburg (Saargebiet)

Saarbrücken, 10. August. Beim Rangieren einiger Wagen, die an einen Personenzug angehängt werden sollten, ereignete sich auf dem Bahnhof Homburg ein Zusammenstoß. Sieben Reisende des Personenzuges wurden durch Glassplitter leicht verletzt.

Eine Reihe von Schiffszusammenstößen

London, 10. August. Der englische 7000-Tonnen-Dampfer „Mollere“ stieß im dichten Nebel bei Dungeness mit einem französischen Dampfer zusammen und mußte wegen der erlittenen Beschädigung wieder nach London zurückkehren. Kurz darauf hatten ein holländischer 5000-Tonnen-Dampfer und späterhin zwei Hamburger Schiffe einen Zusammenstoß. Bei Littlehampton kollidierte ein kleiner Dampfer im Nebel mit einigen vor Anker liegenden Yachten. Eine von ihnen sank.

Das Erdbeben auf den Azoren

Lissabon, 9. August. Meldungen des Gouverneurs der Azoren zufolge sind bei dem dortigen Erdbeben über 300 Häuser zerstört worden, und etwa 500 Häuser drohen einzustürzen. Er hat sämtliche Armeeeinheiten für die obdachlose Bevölkerung zur Verfügung gestellt und weitere Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Erdbeben in Südafrika

Kapstadt, 9. August. Ein schweres Erdbeben wurde kurz vor 3 Uhr morgens in den Gebieten östlich vom Kap der Guten Hoffnung verspürt. Die Bevölkerung eilte angsterfüllt auf die Straßen. Die Häuser erbebten in ihren Grundfesten. Das Erdbeben war von einem unterirdischen Donnern begleitet, das wie das von schweren Lastkraftwagen verursachte Geräusch klang. Bisher sind aber weder Sachschäden noch Menschenverluste gemeldet worden.

Flugzeugabsturz bei Dachau

München, 10. August. Am Dienstagabend stürzte in der Nähe von Dachau ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug ab. Der Führer, der bekannte Pilot Pösch, konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Der Fallschirm des Monteurs Starchinski öffnete sich dagegen nicht, so daß Starchinski auf den Boden aufschlug und getötet wurde.

Das Geständnis des Raubmörders auf dem Sterbebett

Baselrad, 10. August. Auf der Landstraße bei Rhein- diebach wurde ein Landstreicher schwer erkrankt aufgefunden, ein im Jahre 1875 in Frankfurt a. d. Ober geborener Paul Augustin. Man schaffte ihn ins Krankenhaus in Boppard, wo er einer Operation unterzogen werden sollte. Kurz vor der Operation bat er den Arzt und den Pfarrer zu sich und legte — in der Annahme, daß er doch sterben müsse — ein Geständnis ab, daß er mehrere Raubmorde auf dem Gewissen habe. Er gestand, zwei Raubmorde in der Nähe von Oppeln und einen in der Mark Brandenburg ausgeführt zu haben. Drei Personen sind diesen Raubmorden zum Opfer gefallen. Im ganzen will Augustin bei den Raubüberfällen etwa 1000 Mark erbeutet haben.

Im Weizenfeld ermordet aufgefunden

Bad Döberan, 10. August. In einem Weizenfeld der Domäne Hinterbelhagen fanden Schnitter beim Mähen eine weibliche Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Die Gerichtskommission stellte fest, daß es sich um die seit dem 3. Juli vermisste Apothekergehilfin Elli Schröder aus Neubulow handelte. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Mädchen ermordet wurde, nachdem an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war. Für die Ermittlung des Täters hat der Oberstaatsanwalt in Koisdorf eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.



Aus der neuesten Nummer der A33.

Geschlossenheit und Solidarität der Belegschaft wehrt die Verschlechterungen ab

Görlitz. Die Arbeiterinnen der Firma Louis Cohn, Wärlitz, Strumpfwarenfabrik, haben durch ihr entschlossenes Eintreten, durch ihre Solidariät vermocht, weitgehende Verschlechterungen abzuwehren. In dieser Firma befindet sich ein neuer „Junger Herr“, der Schwiegerohn des Fräulein Cohn, der durch seine Manieren und seine „praktischen Erfahrungen“ den Arbeiterinnen dieser Fabrik erst das Arbeiten beibringen wollte.

Dieser junge Mann wollte anscheinend seinem Schwiegerpapa durch seine Schneidigkeit etwas imponieren, vielleicht wollte er ihm auch zeigen, wie man auch in der heutigen Zeit noch imstande ist, das Arbeitstempo zu steigern, die Löhne zu drücken und den Profit so zu erhöhen, daß der „alte Herr Papa“ seinen ehemaligen Profit und auch der Schwiegerohn mit seiner Frau aus der Knochenmühle noch horrenden Geldhaufen anammeln kann.

Eine seiner ersten Tätigkeiten war, die Löhne der Arbeiterinnen gleich um 30 Prozent zu kürzen. Durch die geschlossene Front der Belegschaft wurde er gezwungen, seinen Sieg bei 7 Prozent beruhigen zu lassen. Dann wollte er die „neuen Arbeitsmethoden“ einführen, die den Arbeitern mehr Arbeit, aber auch der Firma nicht einmal einen Nutzen, sondern sogar noch Verluste einbrachten. Die Belegschaft turlerte den „jungen Praktiker“ durch einen zweistündigen Streik von seiner Krankheit. Dann versuchte er noch den Arbeitern von ihren Ferien zwei Tage zu streichen. Aber auch hier hatte er kein Glück, die Maßnahme fruchtete an der geschlossenen Haltung der Belegschaft ab.

Nun hat er der bisherigen Fette der Schilanen eine neue hinzugefügt. Bisher war es bei der Firma Cohn üblich, daß einer Arbeitsjubiläar ein Geldgeschenk und auch ein arbeitsfreier Tag bei voller Bezahlung zugestanden wurde. Am 1. Juli dieses Jahres gab es im Betrieb Cohn wieder eine Arbeiterin, die bereits 25 Jahre ohne Unterbrechung bei der Firma beschäftigt war. Dieselbe Arbeiterin war bereits vorher mit einigen Unterbrechungen in derselben Firma tätig gewesen, so daß sich ihre eigentliche Arbeitsdauer bei der Firma Cohn auf 35 Jahre sogar erstreckt. Der Betriebsrat machte den „jungen Chef“ auf die Jubiläarin aufmerksam. Doch dieser erklärte, daß für „derartige Mägdchen“ weder Zeit noch Geld da sei. Nebenbei bemerkt wird bei der Firma mit allem Hochdruck gearbeitet. Sogar der Wunsch der Belegschaft, dieser Arbeiterin wenigstens den Tag bei voller Bezahlung freizugeben, wurde abgelehnt. Die Arbeiterinnen zeigten alsdann diesem rigorosen und brutalen Unternehmer, daß sie ihrer alten Mitarbeiterin doch nicht vergessen. Die Belegschaft machte eine kleine Feier, sammelte trotz der schlechten Zeit einen immerhin schönen Betrag, den sie der Mitarbeiterin gab, damit sie an ihrem Arbeitsjubiläumstage zu Hause bleiben konnte. Bei der kleinen Feier der Belegschaft rückte der Betriebsrat das schäbige Verhalten des Fabrikbesizers den alten Arbeiterinnen gegenüber ans rechte Licht, und mit dem Kampfschrei „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ schloß die Belegschaft die bescheidene Feier. Die Belegschaft Cohn gab damit vielen Belegschaften ein Beispiel von Solidariät und Entschlossenheit.

Das Beispiel der Belegschaft Cohn zeigt den Arbeitshütern und -Schweßern, daß nur durch geschlossenes, entschiedenes Auftreten, durch Solidariät und den Kampf die Verschlechterungen abgewehrt werden können. Die Arbeiterinnen haben auch begriffen, daß sie von den Kapitalisten nichts Geschenkt brauchen, sondern daß sie den Kampf um Brot und Lohn führen müssen, um einen Lohn, der ihnen ein Leben als Mensch ermöglicht, wo sie ihre Lebens- und Kulturbedürfnisse befriedigen können. Auch die Arbeiterin muß sich in dem Kampfe gegen Lohnraub, Ausbeutung und Faschismus in die antifaschistische Aktion einreihen, damit diese Feinde der Arbeiterklasse beseitigt werden können.

Nazi erschießt seinen Führer

Görlitz. Während die faschistische Presse im ganzen Reich eine ebenio große wie verlogene Bluthese gegen die gesamte revolutionäre Arbeitererschaft von Stapel läßt, hört man aber nichts, wenn dieser Mutrausch in ihren eigenen Reihen zum Ausdruck kommt.

Bezeichnend für den Charakter dieser Gesellen ist, wenn z. B. in Königsberg durch die feigen Mordmorde der Faschisten und Terrorakte ihrer System-Armäten die Arbeitererschaft in eine geschlossene Abwehrfront getreten ist, und die Angriffe der Nazis abwehrt, daß sie dann nach „staatlichen Maßnahmen“ und dem „Recht der Notwehr“ schreien. In ihrem Korruptionsumpf, verschweigen sie, daß sie den Anfang dieses Wüten gemacht haben und daß die Arbeitererschaft nur von dem Recht der Verteidigung gegen diese Mordmord-Banden Gebrauch macht.

Proteste der Einwohner und Behörden gegen die Zusammenlegung der Kreise Sagan und Sprottau

Sagan. Seit ungefähr einem Jahr hat das Preussische Staatsministerium unter damaliger Leitung des sozialdemokratischen Innenministers Evering einen Gegenwurf über Verwaltungsreform (Zusammenlegung von Kreisen) ausgearbeitet, um ihn mit der Erklärung der verwaltungstechnischen Vereinfachung und der Sparbarkeit einzuführen. Mängel und Schwierigkeiten, die sich aus der Zusammenlegung der Kreise ergeben würden, sollten nach Rücksprache beseitigt werden.

Der Kreis Sagan ist seit dem 1. August laut Notverordnung mit dem Kreis Sprottau zusammengelegt. Abgetrennt wurde der nördliche Teil des Kreises bis Raumburg, der an den Kreis Grünberg fällt, desgleichen der westliche Teil bis Wilsau, der zum Kreis Rothenburg geschlagen wurde. Vom Kreis Sprottau sind Abtrennungen fast nicht erfolgt, so daß die Stadt Sprottau (von der Landkarte aus gesehen) der zentralgelegene Ort für den neuen Kreis erscheint. Der Kreis Sprottau zählt allerdings nur 45 000 Einwohner, dagegen Sagan 65 000 mit fast 20 000 versicherungspflichtigen Beschäftigten. Die Verlegung der Kreisstadt von Sagan nach Sprottau bringt für die Arbeitererschaft beider Kreise keinerlei Vorteile. Die Verlegung der Kreisstadt geschieht aus rein politischen Gesichtspunkten heraus. Die Tatsache, daß die Wohlstandssätze in Sprottau bedeutend niedriger sind als wie die in Stadt und Kreis Sagan, spricht ebenfalls für die Verlegung der Kreisstadt durch die Bourgeoisie. Ferner haben die Saganer Arbeiter bereits mehrfach bemerkt, daß sie den geplanten Unterstützungsraub durch die Mobilisierung der gesamten Arbeitererschaft wirkungsvoll entgegenzutreten und man hofft, daß man in Sprottau als Kreisstadt ein leichteres Spiel mit der Arbeitererschaft haben werde. Slogan kommt noch, daß der

Nun spielte sich bei dieser Legalen, und wie so gern behauptet wird, unbewaffneten Garde hier in Görlitz ein merkwürdiger Vorfall ab.

Am Montag, dem 1. August, krachte im Braunen Hause von Görlitz ein Schuß und ein Führer der Görlitzer System-Armee war weniger. Nun weiß man aus Erfahrung, daß, wenn irgendwo ein obler Nazirede abschließt, dann schon am nächsten Tage in allen Pressen von diesem schweren Verlust zu lesen ist. Anders aber in diesem Falle. Erst am Mittwoch konnte man in der „Volkzeitung“ und gar erst am Donnerstag in der bürgerlichen Presse erfahren, daß sich im Braunen Haus das ergebnisreiche Feuerwerk abgepielt hat. Es wurde mitgeteilt, daß einem SA-Mann, welcher einen Waffenschein besitzen soll, beim Waffensputzen das Ding losging und seinem besten „Freund“ dabei das Lebenslicht ausblies. Nun ist es wohl im allgemeinen üblich, daß beim Waffensputzen die Waffe entladen wird, da es sonst nicht möglich ist, den Lauf zu reinigen, wenn eine Kugel darin steckt. Im besonderen ist die Frage auch berechtigt, ob denn diese geistige Waffe so oft in Benutzung ist, daß es notwendig ist, das Ding so oft einer Reinigung zu unterziehen. Wir sagen, wenn die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei hier eben so scharf vorgeht, wie sie gegen die revolutionäre Arbeitererschaft vorgeht, so würde dieser Schwindel des Waffensputzens bald erledigt sein. Wir sagen, daß diese Puffstunde eine Waffensinstruktion war.

Am Sonnabend, dem 6. August, wurde nun das Opfer der „Freundschaft“ beerdigt. Wäre der tödliche Schuß auf der Straße gefallen, und man hätte sofort brüllen können, „von Rot-Mord ermordet“, dann hätte man versprechen können, wenn aus dieser Verurteilung ein großes Propagandafest gemacht wurde. In diesem Falle war der Anlaß aber wohl zu entlarvend, um damit Reklame zu schlagen. Nicht aber, daß so die Nazi denken. Großer Aufmarsch der SA und SA, Fahnenelagationen, und natürlich durfte bei der Bestattung eines Mitgliedes der „Arbeiterpartei“ auch eine Delegatation des Stahlhelm nicht fehlen. Was uns als Arbeiter nur interessiert, war die Frage: Wie verhält sich die Polizei bei diesem Aufmarsch? Wir wissen aus unzähligen Beispielen und Erfahrungen, daß die Polizeibehörde nicht davor zurückschreckt, Arbeiter-Verordnungen zu verbieten und auseinander zu treiben, wenn sie einen politischen Charakter tragen, daß keine Arbeiterfahnen mehr mitgenommen werden dürfen. Hier war wohl die Polizei in geringender Stärke vorhanden, selbst der Häuptling der politischen Kriminalpolizei, Herr Wenzel, war erschienen in voller Größe. Aber was die gesamte Polizei nicht sah, war, daß nicht nur im Zuge ein vollständiger SA-Aufmarsch formiert wurde, sondern daß diese braune Mordpest schon in geschlossenen Zügen durch die Stadt zu dem Stellplatz marschierte. Hier war für die System-Armee der Burgfrieden aufgehoben. Die Arbeitererschaft ersieht hieraus wieder einmal, mit welchem ungleichen Maß gemessen wird und wird sich das sehr fest in das Gedächtnis hämmern.

Die Erfolge der Salztener-Soldaten, hier ein Mensch von eigenen Kameraden durch die blutigeren Spielerei erschossen, im ganzen Reich tägliche Opfer in den Reihen der Arbeiterklasse durch feigen Mordmord, ungeheure Strafen der Klassenjustiz gegen sich zur Wehr setzende Arbeiter. Soll das noch lange so weiter gehen?

Wir rufen allen Arbeitern zu, macht Schluss mit diesem faschistischen Terror, schließt Euch zusammen in der roten Abwehrfront, kämpft mit uns in der antifaschistischen Aktion!

Waldenburg

Die Kommunisten sollen es gewesen sein

Waldenburg. Wie überall, sollen auch in Waldenburg die Anschläge von Kommunisten durchgeführt worden sein. Das sagen natürlich die braunen Anschuldsblätter. Ihre neue Gipsrippe schreibt über die Wildwest-Nacht in Waldenburg von „Rotem Mordgesindel“, „kommunistischen Revolvergeschützen“ und „Schaufensterfärgern“.

Das Gesindel ist zu feige, ihre Taten einzugehen, weil sie wissen, daß so mancher irregelleitete Arbeiter dieser faschistischen Mordpartei den Rücken kehren würde. Es ist sehr schlimm um die Hitlerpartei bestellt, wenn ihre Soldaten durch zerfallene Fensterscheiben und Revolvergeschüsse die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich lenken wollen. Jeder ehrliche Arbeiter wendet sich ab von dieser Mörderpartei.

sozialdemokratische Landrat Kranold aus Sprottau der Suppenlachenrezeptgeber für die „nationale Selbsthilfe“ war. Alle Städte droffelten nach dem Rezept Kranolds die Unterstützungsätze und gaben dafür eine Großschuppe den Armen, damit sie das Maul halten sollten. Kranold gilt der Bourgeoisie als ein zuverlässiger Lakai.

Industrie und Behörden der beiden Kreise führen jetzt einen Kampf mit Resolutionen und Beschwerden an die Regierung. Im Vordergrund all dieser Resolutionen stehen persönliche oder finanzielle Vorteile der daran Beteiligten. Die Kommunisten sind von jeher für die Vereinfachung des bürokratischen Apparates eingetreten. Bei allen Staatsberatungen in Stadt- und Kreisparlamenten haben sie ihre Anträge für den Abbau des aufgebauhten Verwaltungsapparates sowie für die Einsparung der ungeheuren hohen Gehälter gestellt. Allein die Kommunisten haben nicht aus persönlichen Vorteilen oder zum Nutzen einer kleinen Schicht von Menschen, sondern nur für die gesamte Arbeitererschaft ihre Anträge gestellt. Die Arbeitererschaft beider Kreise muß aber erkennen, daß sie durch die Verlegung der Kreisstadt nur Schaden hat. Aus demselben Gesichtspunkt heraus haben auch die Kommunisten durch ihren Vertreter in der Bürgerchaftsversammlung das Wort ergriffen und gegen die Verlegung der Kreisstadt protestiert. Die Kommunisten erklären der Arbeitererschaft bereits jetzt, daß durch die Verlegung der Kreisstadt nur Nachteile erfolgen und rufen sie auf, sich allen Verschlechterungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen. Die Arbeitererschaft der Städte und Kreise Sagan und Sprottau muß der herrschenden Klasse zeigen, daß sie denartige „Reformen“ auf Kosten der breiten Masse entschieden ablehnt.

Achtung! Kolporteurs von Waldenburg

Wir ersuchen alle Kolporteurs, die bei dem Genossen Ernst im G.A.D. abgerechnet haben, uns sofort die Höhe der abgerechneten Summe mitzuteilen, da Genosse Ernst verhaftet ist. Arbeiter-Zeitung.

Beinahe „Rot-Mordüberfall“ auf Egon

Wüstegiersdorf. In dem nahen Ort Freudenburg, schloß ein Schuljunge mit seiner Schreckschusspistole zum Fenster heraus. In diesem Augenblick ging der Nazi-Fürster Egon Wiedemann vorbei, der zu Tode erschraf, zitterte und glaubte, daß die bösen Stommunisten ein Attentat auf sein kostbares Leben machen. Er benachrichtigte sofort die Polizei. Am anderen Morgen kamen zwei Landjäger, Schmidt und Daniel mit Namen, mit gezogenem Revolver in die Wohnungen von einigen Arbeitern, aus denen nach dem Nazi-Fürster geschossen worden sei. Hier suchten sie nach Wägen. Gefunden wurde nichts, aber ein altes verrostetes Taschenmesser mußte als Siegesinstrument für die beiden Landjäger herhalten. Mit diesem „Mordinstrument“ zogen sie triumphierend ab. Um aber doch etwas erreicht zu haben, hat man bereits den Besitzer des Taschenmessers polizeilich vernommen, weil er dieses Instrument nicht angemeldet habe. Anscheinend wird man diesem Arbeiter noch einen Prozeß machen, um wenigstens so die Ehre des faschistischen Egon und die Blamage der Landjäger zu verdecken.

Nazi-Zeitung als amtliches Publikationsorgan

Hermisdorf. In der Nr. 8 vom 9. August der „Waldenburger Tageszeitung“ (die neu herausgegebene Zeitung der Nazis) finden wir eine amtliche Bekanntmachung von Nieder-Hermisdorf, die von dem Amtsvorsteher i. V. Ringel geschickt ist. Ringel ist Sozialdemokrat und kann den Mund gegen Nazis bei jeder Gelegenheit nicht voll genug nehmen.

Arbeiter von Hermisdorf, eure Steuererforder werden also mit dazu benutzt, daß Nazisblatt großzupäpeln. Die Leser der kommunistischen Presse brauchen die amtlichen Bekanntmachungen nicht wissen, denken die Herren Amtsvorsteher und ihre Vertreter.

Man glaubt, durch die Maßnahmen und die Leser abtreiben zu können. Macht den Leuten einen Strich durch die Rechnung! Geht die „Arbeiter-Zeitung“ an eure Stubennachbarn weiter! Werbt unermüdet für die Zeitung, die allein die Interessen der Arbeiter vertritt, für die „Arbeiter-Zeitung“. In einigen Orten sind bereits gute Werbeerfolge erzielt. Steht auch in Hermisdorf nicht zurück! Alle Verordnungen, wonach amtliche Nachrichten in die kommunistische Presse nicht gegeben werden dürfen, werden dann wirkungslos sein.

Elternbeirats-Wahlen!

Schweidnitz. Am 4. September findet die nochmalige Wahl der Elternbeiräte an der ev. Knaben-Volksschule statt.

Am Sonntag, dem 7. August, war die erste Elternversammlung. Von den Eltern der 1200 Kinder waren nur zirka 50 Eltern, die großes Interesse daran zeigten, erschienen. Leider waren auch die Eltern der proletarischen Organisationen nur schwach vertreten.

Die zweite Elternversammlung findet am 19. August, 20.30 Uhr, statt (Aula). Die Vorschlagslisten müssen mindestens 24 Namen enthalten, mindestens 20 Unterschriften haben und bis zum 24. August eingereicht sein.

Nicht aller wahlberechtigten Eltern ist es, sich teillos an den Versammlungen, Besprechungen und den sonstigen Arbeiten zu diesen Wahlen zu beteiligen. Die nochmalige Wahl muß für die Liste „Proletarischer Schulkampf“ zu einem mächtigen Befehlsbefehl der proletarischen Eltern gegen den Schulfaschismus werden. Keiner stelle sich abseits, jeder agitiert und wirbt für die Liste „Proletarischer Schulkampf“!

Betriebsarbeiter, Arbeitslose, berichtet!

Schweidnitz. Jeden Tag werden in Betrieben, Stempel- und Zahlstellen Arbeitende und Erwerbslose unterdrückt, ausgebeutet, schikaniert und bestraft. Gerade Schweidnitz ist dafür bekannt. Sendet Berichte über Arbeits-Verhältnisse, Lohnraub, Antreiberei, Anhaltenlassen-Mandover, Vertrauensärzte, Betriebsräte usw. an die „Arbeiter-Zeitung“! Nicht still oder verzweifelt ertragen, sondern Arbeiter-Korrespondent und Berichterstatter sein!

Massenkonzentrierung von braunen Kapital-Söldnern

Mettlau. Im Braunen Hause auf dem Dominium Vorzendorf, Kreis Neumarkt, gibt es wieder Zuwachs an neuen Kapitalisten für das Dritte Reich. Das Dritte hillerische deutsche Reich soll ja ohne Juden, ohne Ausbeuter, ohne Kapitalisten und Parasiten sein. Mit diesem ungeheuren Betrug gehen doch die faschistischen Führer bei den Landarbeitern und kleinen Bauern kauflieren.

Der Büroangestellte Bode aus der Lehmlenniederlage Mettau der Firma Kulmiz gab auf „höheren Befehl“ keine Stellung auf und ist in das oben erwähnte Braune Haus aufgenommen worden. Ebenso gab der Metzler Paul Hoffmann zu Beginn des Monats seine Stellung auf und zog eben dahin in das Haus, das dem „Arbeiter“ Graf von Saurma gehört. Hoffmann hat bei der „Arbeiterpartei“, in der es von Grafen, Baronen, Fabrikbesitzern, Vorkursbesitzern und anderem kapitalistischen Gerümpel wimmelt, „Arbeit“ angenommen.

Die Profeten in der NSDAP. und besonders die, die in der SA. und in der SS. sind, sollten doch etwas darüber nachdenken, ob denn diese Sorte von Menschen tatsächlich imstande ist, der arbeitenden Klasse Freiheit, Brot und Arbeit zu geben. Die Beweise sind doch hundertfach aus der Geschichte erbracht, daß diese Nachkommen der ehemaligen Strauch- und Raubritter wohl imstande waren, Wälder und Länder an den Ruin zu bringen, sich selbst ein sorgenfreies Leben zu verschaffen, aber keinen unterdrückten Schichten Freiheit bringen konnten. Seit Jahrhunderten hat sich diese Sorte von Menschen durch Reitzerte, Alkohol, Religion und Liebesgaben, die sie wechselseitig ausnützte, sich als Führer und Herren dem unterjochten Volke aufgezwungen. Heute schreien dieselben Herren: „Deutsche, laßt nur deutsche Ware“ und kaufen selbst in italienischen Luxusautos im Lande herum, fressen und saufen in ausländischen Wäldern und „erholen“ sich von dem schweren Faulenzugleben der Heimat.

SA. und SS.-Profeten! Heraus aus dieser Partei, die euch zum Mord an den Klassengenossen hegt, begreift, daß es richtig ist, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiter nur selber sein kann, daß uns keine Prinzen, Grafen, Barone und Trüffelwalzen befreien können. Mit der kommunistischen Partei, der einzigen antifaschistischen und antifaschistischen Partei, zusammen, kann die Arbeiterklasse nur die Ketten, die sie noch trägt abschütteln und ein freies, sozialistisches Deutschland errichten.

Kampftongreß gegen den Krieg

Aufruf der Hamburger Delegierten an alle Arbeiter Deutschlands

In einer Reihe von Hamburger Betrieben werden Delegierte zum internationalen Kampftongreß gegen den Krieg, der Ende dieses Monats in Amsterdam stattfindet, gewählt. Die delegierten Arbeiter erlassen nun einen Aufruf an alle Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, an alle Angestellten und Bauern und insbesondere an die Belegschaften.

In dem Aufruf heißt es:

Kollegen und Kolleginnen!

Noch heute die arbeitende Menschheit unter den grauenhaften Folgen des letzten Weltkriegs, da entfesseln schon seit Monaten die heuchlerischen imperialistischen Räuberbanden, die Geldmagnaten und Küstungshäupten im Fernen Osten einen neuen blutigen Krieg gegen unsere in tiefste Armut gepreßten, chinesischen Arbeitsbrüder und Arbeitschwestern und gegen die um ihre Freiheit kämpfenden chinesischen werktätigen Bauern.

Auch in Europa steht das Barometer auf Sturm und wächst die Kriegsgefahr. In allen Ländern der Erde wächst der leidenschaftliche Wille der Notleidenden und Unterdrückten, den Kriegstreibern entgegenzutreten. Im Monat Mai haben bereits unter Führung von Henri Barbusse eine Reihe bekannter Intellektueller einen Antikriegsaufruf an alle wahren Friedensfreunde gerichtet.

Wir, die unterzeichneten Werktätigen, wurden als Arbeiterdelegierte unserer Belegschaft gewählt, um den Kongreß zu besuchen. Wir werden im Auftrage unserer Belegschaften auf dem Antikriegstongreß den Kampfwillen der Arbeiterklasse gegen einen imperialistischen Krieg und seine Urheber lähn und mutig zum Ausdruck bringen.

Wir wenden uns heute an alle Arbeiter in den Fabriken und Betrieben und an den Stempelstellen, an alle Arbeiterorganisationen und alle zum Antikriegskampf gewillten Arbeitsbrüder und Arbeitschwestern, zum Antikriegstongreß Stellung zu nehmen durch Annahme von Resolutionen und durch Entsendung von Delegierten, aktiv den Kampf gegen den imperialistischen Kriegsräuber zu unterstützen.

In vielen kapitalistischen Ländern erhebt der menschenmordende Faschismus seine blutigen Pranken und treibt nicht nur zur Unterdrückung der Ausgebeuteten im eigenen Lande, sondern treibt zu neuen kriegerischen Abenteuern.

Die verschiedensten Industrieländer sind durch ihre Rüstungsproduktion, Giftgaslieferungen und durch die gewaltige Steigerung in der Herstellung von Munition bereits zu Kriegsrüstungskammern der Imperialisten geworden. Unter dem Motto „Krieg bringt Arbeit“, verteidigen jene Subasse am arbeitenden Volk, die mit den Rüstungshäupten ihrer Länder durch die und dünn gehen, den Rüstungswahnsinn, die Riesenprofite der Giftgas- und Munitionsfabriken, die Kriegssubventionen ihrer Regierungen und reichen ebenso willig ihre Hand zur blutigen Niedermehelung der chinesischen arbeitenden Bauern und zur Schaffung von Munitionslagern als Salks neuer imperialistischer Kriegsvorbereiter. Die „Nie-wieder-Krieg“-Prediger, die heuchlerischen Vajisisten, die keinen Finger im Kampf gegen das Kriegsverbrechen rühren, und die offenen Lakaien der Imperialisten müssen vor der ganzen arbeitenden Menschheit entlarvt werden. Es muß verhindert werden, daß sie sich an die Spitze einer Massenbewegung gegen den imperialistischen Krieg schmuggeln; es muß verhindert werden, daß sie mit ihren, den Imperialisten dienenden Auffassungen und Lösungen in die Massen eindringen.

Der Antikriegstongreß in Amsterdam darf nicht zu einer inhaltslosen und zu einem zu nichts verpflichtenden Geschwätz werden, wie es bei so vielen Konferenzen, Kongressen und Rundgebeten gegen die Kriegsgefahr gewesen ist. Wegen alle Scheintrabanten und Demagogen, gegen alle Lauen und Fehlsinger müssen die Arbeiter eine geschlossene Front bilden. Wir Arbeiter müssen durch die Entsendung unserer Delegierten den Amsterdamer Antikriegstongreß zu einer wirklichen Kampfanlage gegen die imperialistischen Kriegsprovokateure machen. Der Kongreß muß den Kampf gegen den imperialistischen Krieg als eine praktische Tagesaufgabe stellen.

Wir, die unterzeichneten Arbeiterdelegierten, schlagen euch daher unsere Kampfaufrufe für den Amsterdamer Kongreß vor, auf deren Grundlage wir vorschlagen, die Wahl der Arbeiterdelegierten vorzunehmen.

Die Belegschaft des Betriebes, die Mitglieder der Gewerkschaftszahlstelle, die Versammelten der Stempelstelle, verpflichten ihre Delegierten, auf dem Antikriegstongreß für folgende Forderungen einzutreten:

1. Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg und seine Urheber wird aufs entschiedenste geführt. Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg ist eine der wichtigsten täglichen Aufgaben der Arbeiterklasse.

2. In allen Betrieben, Werkstätten, Chemiefabriken und Betriebsbetrieben wird der Kampf gegen die Kriegsmittelproduktion, gegen die Kriegsmaterialtransporte sowie gegen alle, die imperialistische Kriegsführung unterstützenden Maßnahmen geführt.

3. Jegliche kapitalistischen Rüstungs- und Heresestats, jegliche Subventionen, jegliche Militärleistungsleistungen zur Erziehung der werktätigen Jugend zum imperialistischen Krieg, jegliche Kriegspopaganda durch Rundfunk, Presse, Literatur usw., wird von den kampfgewillten Arbeitern bekämpft.

4. In allen kapitalistischen Staaten wird die Forderung auf sofortige Zurückziehung der Soldaten, Kriegsschiffe, Militärschiffe und sonstiger zur Unterdrückung fremder Völker geschaffener Einrichtungen aus den Kolonien und halbkolonialen Ländern erhoben.

5. Den sozialen und nationalen Freiheitskämpfen der unterdrückten Massen und Völker wird die proletarische Unterstützung aller Werktätigen der Erde gewährt.

In allen Ländern wird der Massenkampf entfaltet zur Verteidigung der Sowjetunion gegen alle kapitalistischen Anschläge.

Jetzt: Verstärkte Opferbereitschaft im Kampfe gegen den Faschismus

In alle Betriebe, auf jede Stempelstelle, in jede Gewerkschaftsversammlung, in jedes Arbeiterwohnhaus, auf das Land Sammelstellen für den Kampffonds der

Antifaschistischen Aktion!

Arbeiter, Werktätige!

Mehr als fünf Millionen Werktätige Deutschlands haben sich zur revolutionären Klassenfront, zum entschlossenen Kampf gegen

die faschistische Diktatur und den Mordterror der Systemarmee Hitlers bekannt.

Mit unerhörten Geldmitteln haben alle bürgerlichen Parteien von den Nationalsozialisten bis zur Sozialdemokratie ihren Kampf gegen den Kommunismus geführt. Den Millionen der Millionäre stellten die Werktätigen Deutschlands ihre proletarische Opferbereitschaft für den Kampffonds der Antifaschistischen Aktion gegenüber. Sie gaben von ihnen durch Notverordnungen gekürzten Löhnen, Gehältern, von ihren abgebauten fargen Unterstützungen und Renten. Aber auch die schwer um ihre Existenz ringenden städtischen Mittelständler und das werktätige Landvolk standen nicht zurück.

Der Kampf geht weiter!

Eine neue Flut niederträchtigster Heße und Verleumdungen gegen die kommunistische Partei hat eingesetzt. Offen wird von der faschistischen Diktatur der Papen und Schleicher das Verbot der einzigen antifaschistischen und antikapitalistischen Partei, der KPD, vorbereitet.

Gesteigert wütet der braune Mordterror!

Und neue Millionen der Industriekapitäne, Finanzkapitalisten und Großgrundbesitzer fliehen zum Kampf gegen die Interessen der Werktätigen in die Taschen der Parteien der kapitalistischen Diktatur.

In dieser Stunde ruft die Antifaschistische Aktion zu verstärkter Aktivität im Kampfe, gesteigerter Opferbereitschaft aller Werktätigen für den Kampffonds der Antifaschistischen Aktion! Jeder Pfennig hilft den Kampf führen gegen die neuen Lohn- und Gehaltsabbauhöhe der Unternehmer, gegen die völlige Zerschlagung der Sozialversicherung, für die Verteidigung der nackten Lebensinteressen der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes.

Jeder Pfennig für den Kampffonds der Antifaschistischen Aktion wird zur Waffe im Kampfe gegen das kapitalistische System, gegen die faschistische Diktatur und den braunen Mordterror.

Betriebe vor die Front!

Massensammlungen an den Stempelstellen und in den Arbeiterquartieren! Hinaus aufs Land!

Überall Sammelstellen für den Kampffonds der Antifaschistischen Aktion. Überall Vertrieb der Plakette der Antifaschistischen Aktion! Proletarische Opferbereitschaft der Millionen Antifaschisten in Deutschland muß helfen, den Kampf zur Überwindung der faschistischen Diktatur in Deutschland zu führen. Alle Antifaschisten tragen das Abzeichen der Antifaschistischen Aktion!

Sammelt überall! Gebt überall!

Die Stärkung des Kampffonds der Antifaschistischen Aktion ist Steigerung eures Kampfes für die Verteidigung eurer Lebensinteressen und der Befreiung der Arbeiterklasse.

Reichseinheitsausschuß der Antifaschistischen Aktion.

Mobilmachung!

Jeder Betrieb eine antifaschistische Festung!

An alle Kommunisten, an alle Antifaschisten richtete Ernst Thälmann, der Führer der KPD, und der Antifaschistischen Aktion, in seiner Rede in der Konferenz der Spitzenfunktionäre am 3. August den Kampfauftrag:

„Die nächste und unmittelbare Etappe in der Entfaltung der Antifaschistischen Aktion ist die Vorbereitung und Durchführung der

ANTIFASCHISTISCHEN KAMPFWOCHE vom 14. bis 21. August

Gestützt auf die außerordentliche durch den Wahlsieg vom 31. Juli gestärkte moralische und politische Kraft unserer Partei muß die Losung zur lebendigen revolutionären Wirklichkeit werden: „Antifaschistische Aktion, hinein in die Betriebe!“

Was ist zu tun?

„Die jetzt ablaufenden Tarife, die neuen drohenden sozialreaktionären Unternehmervorstöße als Anlaß zur Auslösung betrieblicher Kämpfe und größerer Streiks zu benutzen,

den Werkfaschismus und das braune Gift in den Betrieben zu verdrängen, den roten Massenselbstschutz in den Betrieben zu organisieren, die roten Verbände zu stärken, neben der RGO. In den Gewerkschaften eine breite klassenbewußte Oppositionsbewegung aller Arbeiter, Arbeiterinnen und der Angestellten zu entwickeln, für die Wiederaufnahme aller ausgeschlossenen Oppositionellen zu kämpfen und die Millionen von Erwerbslosen in den Kampf zu führen für die Erhaltung ihrer nackten Lebensexistenz.

Überall gilt es, konkrete politische Aufgaben zu stellen, im Kampf gegen den faschistischen Angriff.

Mutige Selbstinitiative von unten tut not!

Kommunisten, Antifaschisten, vorwärts!

Macht die Betriebe zu antifaschistischen Burgen!

„Vorwärts“-Dolchstoß gegen streikende Bergarbeiter Belgiens

Unter der Überschrift

„Sonderkonjunktur für Steinkohle
Der belgische Streit“

Schreibt der „Vorwärts“ am Dienstag, dem 9. August 1932:
„Der deutsche Steinkohlenbergbau hat Ausichten auf eine Sonderkonjunktur. — Ganz neue Ausichten hat der am Sonntag beschlossene belgische Kohlenarbeiterstreik eröffnet. Dauert der Streit lange, so wird die Belieferung der belgischen Industrie den deutschen Kohlenexport fördern. Freilich hat Belgien gegenwärtig noch große Halbenbestände, so daß vorerit Kohlenlieferungen nach Belgien kaum in Frage kommen. Im Jahre 1926 war bekanntlich der englische Bergarbeiterstreik der Ausgangspunkt für eine starke Konjunktur in Deutschland. So viel wird man freilich von den belgischen Vorgängen jetzt nicht erwarten dürfen.“

Dieser Artikel der SPD-Führer und Gewerkschaftsbürokraten ist die offene Aufforderung an das deutsche Zechenkapital, aus dem belgischen heldenhaften Kampf der Bergarbeiter ein glänzendes Geschäft zu machen. Er ist ein Dolchstoß in den Rücken der streikenden belgischen Bergarbeiter von solch großer Gemeinheit, wie er selten erfolgte.

Der Artikel des „Vorwärts“ ist mehr. Er ist die Aufforderung an die deutschen Bergarbeiter, Eisenbahner und Wassertransportarbeiter, durch Lieferung von Streikbrecherkohle mitzuhelfen, die belgischen Bergarbeiter niederzurufen.

Und dieser Artikel erscheint in einem Moment, wo der Kampf der belgischen Bergarbeiter fünf Wochen tobt und am Sonntag, dem 7. August, von den Delegierten gegen den Willen der belgischen Bergarbeiterführer, die Generalkommission der Gewerkschaften und belgischen Arbeiterpartei der Generalkonferenz im Bergbau beschlossen und die Auslösung des Generalkonflikts für alle Arbeiterkategorien verlangt wurde.

Die Generalkommission hat am Dienstag, dem 9. August, getagt und erklärt:

„Daß angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise ein derartiger Schritt (Generalkonflikt für alle Arbeiter) nicht zu rechtfertigen wäre, als die vom Parlament, der Regierung und den Unternehmern gemachten Zugeständnisse den formulierten Forderungen der Gesamtarbeiterchaft gerecht wurden.“

Auch der Nationalrat der belgischen Arbeiterpartei hat am Dienstag, dem 9. August, den Antrag der Bergarbeiter auf Proklamierung eines Generalkonflikts aller Industrien mit obiger Begründung abgelehnt.

Mit der Ablehnung der Forderung der streikenden Bergarbeiter bekräftigen die Bergarbeiterführer, der Generalkonferenz der Gewerkschaften und der Nationalrat der belgischen Arbeiterpartei nur erneut ihren Willen zum Verrat und gegen den Streit der belgischen Bergarbeiter. Von Anfang der Streikbewegung standen die Delattre, Vandervelde und Genossen gegen die Bergarbeiter. Arm in Arm stand die Front Staat, Unternehmertum, belgische Arbeiterpartei und Gewerkschaftsbürokratie gegen die Streikenden.

Doch unerschütterlich stand die Front der Streikenden. Die Kameraden der Reviere vom Zentrum, Borinage, Charleroi, Limburg und Lüttich setzten ihren heldenhaften Kampf fort. Der Einfluß der Reformisten und ihres Verbandes geht von Tag zu Tag zurück. Die Bergarbeiter setzten jedem Versuch des Verrats und allen Abkommen zwischen reformistischer Führung, Zechengewaltigen und der Regierung ein unerschütterliches Nein entgegen. Alle Terrormaßnahmen zerfielen bis jetzt und müssen auch in Zukunft an der unerschütterlichen Streikfront der belgischen Bergarbeiter zerfallen. In maßloser Wut stürzt sich die gemeinsame Front Staat, Unternehmertum, Arbeiterpartei- und Gewerkschaftsbürokratie auf die Streikenden und ihre revolutionäre Führung.

Zum Verrat im nationalen Maßstab erfolgt jetzt der Aufruf zum internationalen Verrat.

Die Führer der Amsterdamer Bergarbeiterinternationale werden mit aufgeboten, dem Streit der belgischen Kameraden das Rückgrat zu brechen. Wie 1926 der Generalkonflikt der englischen Bergarbeiter durch Lieferung von Streikbrecherkohle niedergeschlagen

Militärputsch in Spanien

General San Jurgo, bisher Vertrauter der Sozialdemokraten, Führer der Monarchisten

Madrid, 10. August. In Spanien ist ein monarchistischer Militärputsch gleichzeitig in verschiedenen Städten ausgebrochen. In der Nacht zum Mittwoch griffen einige hundert Reaktionäre in Madrid das Kriegsministerium, das Verkehrsministerium, die Hauptpost und das Telegraphenamt an. Bis gegen Morgen waren die Schützeinheiten in den Straßen von Madrid im Gange. Dann wurde Kanonendonner aus der Umgebung hörbar. 80 führende Monarchisten, viele noch jetzt im Amte befindliche hohe Militärs, sollen verhaftet worden sein.

In Sevilla stand der Kommandant der Zivilgarde, General San Jurgo, an der Spitze der reaktionären Militärerhebung. Stadt und Provinz Sevilla sollen in seiner Hand sein.

Die Arbeiterschaft hat sofort große Demonstrationen veranstaltet.

Genauere Meldungen waren noch nicht zu erhalten.

Der faschistische Umsturz in Deutschland ermutigt alle reaktionären Kräfte Europas zu Vorstößen. Bezeichnend ist, daß die führenden Männer der reaktionären Putzbewegung hohe Militärs sind, darunter der berüchtigte Leiter der Zivilgarde, General San Jurgo, die von der spanischen demokratischen Republik im Amt und Würden belassen wurden. Dieses Staatsgebilde, in dem die Leiter von Polizei und Militär die reaktionärsten Monarchisten sind, wurde den Arbeitern von der Sozialdemokratie als „sozialistische Republik“ präsentiert.

Die spanischen Kommunisten stehen vor der großen Aufgabe,

im Kampfe gegen die reaktionäre Erhebung die Führung der Arbeitermassen zu erobern unter den klaren Lösungen der Arbeiter- und Bauernregierung, der sozialistischen Revolution.

Mussolini enteignet die Kleinbauern

Italienische Grenze, 9. August. Das neue faschistische Gesetz über die sogenannte „gründliche Verbesserung des Bodens“ ist für diejenigen, die das faschistische Regime preisen und einen größeren Landbesitz haben, ein Privileg, um die „Heiligkeit des Bestandes“ aufrecht zu erhalten.

Das Gesetz sieht nämlich die Zusammenlegung kleinerer Landbesitze armer Bauern vor, um eine „Agrar-einheit“ zu schaffen.

In Wirklichkeit bedeutet dieses Gesetz eine Verstärkung der Enteignungsbestrebungen der armen Bauern zugunsten der Großgrundbesitzer. Die Führer des faschistischen Bauernverbandes erklärten in einer nationalen Konferenz in Rom, daß der Faschismus die Landarbeiter an den Boden fesseln wolle und ihnen das Land übergeben wolle, nachdem der Boden fruchtbar geworden sei. Die Landarbeiter sollten deshalb ihrem Kampf für höhere Löhne einstellen im Interesse der Nation. Mit diese demagogischen Auslegungen versuchen die faschistischen Führer die Agrarkrise zu überwinden und den wachsenden Kampf der Landarbeiter einzudämmen.

Arbeiter- und Studentendemonstrationen in La Paz

New York, 10. August. Trotz strenger Zensur lassen sich Meldungen aus La Paz nicht länger tolschweigen, wonach dort große Kampfkaktionen der Arbeiterschaft gegen den imperialistischen Krieg mit Paraguay um das Gran-Chaco-Gebiet stattgefunden haben. Arbeiter und Studenten veranstalteten Demonstrationen vor den Regierungsämtern. Militär wurde eingesetzt. Stundenlang tobten Straßenkämpfe. Amtlich mußten jetzt 10 Tote zugegeben werden.

Die Nichtangriffspakte der Sowjetunion

Moskau, 10. August. Der stellvertretende Volkskommissar für Auswärtiges, Krestinski, und der Geschäftsträger Finnlands in Moskau, Hakarainen, haben heute die Ratifikationsurkunden zum Nichtangriffspakt und Schiedsgerichtsabkommen zwischen der Sow-

wjetunion und Finnland ausgetauscht; womit diese Abkommen in Kraft getreten sind.

Die Verträge mit Finnland legen nach der Ratifizierung gleicher Abkommen mit Lettland und Estland und nach Unterzeichnung des Abkommens mit Polen den Schlussstein hinter eine ganze Reihe von Verträgen der Sowjetunion mit den Randstaaten, hinter Verträgen, die ein klarer Beweis für die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion sind.

wurde so soll auch der belgische Bergarbeiterstreik niedergedrungen werden. Die Delattre, Vandervelde, Hufemann und Stampier reichen sich die Hände. Der Aufruf im „Vorwärts“ ist ein treffendes Dokument dafür.

Für die deutsche Arbeiterklasse, besonders die Bergarbeiter und die Bergarbeiter aller Länder, erwacht aus diesem Dolchstoß der II. Internationale die Aufgabe: der einheitlichen Front des Verrats die einheitliche Front für den Sieg der belgischen Bergarbeiter entgegenzustellen.

Heraus zum Kampf für eure eigenen betrieblichen und Landesforderungen!

Mobilisiert die Belegschaften in allen Schächten, allen Revieren und im Transportgewerbe.

Keine Tonne Streikbrecherkohle nach Belgien.

Es lebe der Kampf der belgischen Kameraden bis zum Sieg.

Es lebe die internationale Solidarität.

Schwerste Strafen für konterrevolutionäre Feinde der Kollektivbauern

Moskau, 10. August. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Die Sowjetregierung veröffentlicht einen Beschluß zum Schutze des Eigentums der Kollektivwirtschaften und der Konsumgenossenschaften vor konterrevolutionären Verbrechern. Das Eigentum dieser Genossenschaften wird dem proletarischen Staatseigentum gleichgesetzt, für dessen Beschädigung und Entwertung Strafen von nicht unter zehn Jahren Zolierung vorgelesen sind. In schweren Fällen der konterrevolutionären Sabotage sogar die Todesstrafe. Fünf bis zehn Jahre Gefängnis werden gegen kapitalistische Elemente verhängt werden, die durch Drohungen oder Gewalt die Bauern zum Austritt aus den Kollektivwirtschaften zwingen wollen.

In der Begründung zu diesem Beschluß der Sowjetregierung wird darauf verwiesen, daß zahlreiche Klagen von Kollektivbauern eingetroffen seien, wonach konterrevolutionäre ehemalige kapitalistische Elemente Güter der Kollektivwirtschaften gestohlen haben und Gewaltanwendungen von Kulaken gegen Kollektivbauern vorgekommen sind.

New York, 8. August. Eine hiesige Ingenieurfirma beabsichtigt, die wertvolle Goldladung des im Jahre 1798 in der Nähe des Delaware Kaps gesunkenen englischen Seglers „Braske“ zu bergen. Das Schiff soll Gold im Werte von acht Millionen Pfund Sterling an Bord geführt haben. Die Bergungsarbeiten sollen schon in den nächsten Tagen beginnen.

Mike Pell:



9. Fortsetzung

Zwei Kauschmesser rollten herbei und führten die Arbeit zu Ende. Das Ganze dauerte keine Minute. Nun, Slim mußte, warum der Isländer mit dem Rücken an der Wand gefesselt und so aufmerksam die Tür beobachtet hatte.

Der Isländer bestellte wieder Bier und setzte sich. Das Mädchen sah weder aufgeregt noch besorgt aus. Gelassen ordnete es seinen Koffer ein wenig, und als die Musik wieder loslegte, gingen die Beiden so ruhig zum Tanzen wie vorher. Dem Mädchen schien es warm zu werden. Der Mann sprach auf sie ein. Sie nickte. Slim sah noch, wie sie sich aneinander geschmiegt durch die Türschwelle wanderten auf dem Wege zum wartenden Zimmer im Obergeschoß.

Dem Kadetten geht es dreadig!

Ein Kadett, namens Smith, Student der Medizin, fuhr mit auf „S.S. Utah“, um „Abenteuer zu erleben!“ Er war ein lang aufgeschlossener junger Mann mit dünnem Hals und leuchtenden Augen, der, nachdem er alle an Bord gemustert hatte, zu seiner Zufriedenheit feststellte, daß er, Everett Lloyd Smith junior, ebenso gebildet war wie irgendeiner von ihnen. Nicht einmal der Kapitän ausgenommen!

In Kopenhagen nahm ihn der dritte Maschinist ins Schlepptau, um ihm die schönsten Stellen in Kopenhagen zu zeigen. Diese beiden und auch der erste Maschinist waren drauf und dran, die ganze Stadt auf den Kopf zu stellen. Zunächst benehten sie ihre Schnauzen mit einigen Kunden in der Capella-Bar. Der junge

Smith hatte zu Hause noch nie getrunken. Aber jetzt, da er den Ozean gekreuzt hatte, fühlte er sich als alter Jahressmann, stand Schulter an Schulter mit den anderen und schluckte das Gefäß wie ein Mann. Bald sprangen die drei in ein Auto und fuhren in die Stadt. Der dritte Maschinist sang einige Strophen aus „Mademoiselle parlez vous“, während der erste seinen Strohhut als Banjo benutzte. Der junge Smith konnte sich später noch an alles erinnern, bis zu dem Zeitpunkt, an dem die drei an der Bar im Lido standen. Das Nächste, was er wußte, war, daß er an Bord in seiner Koje lag. Sein Kopf war vollständig vernebelt. Von weit her hörte er eine Glocke läuten. Er mußte pissen und ging in die Toilette. Es folgten die schwärzesten Momente in Smiths jungem und bisher unschuldigem Leben. Er wurde steif vor Angst. Nun hatte er den Salat. Er schämte sich fürchterlich. Als Student der Medizin hatte er genug über Geschlechtskrankheiten gelernt.

In der Offiziersmesse gröhnte alles vor Vergnügen. Man tauschte Erfahrungen aus über Kneipen, die man besucht, über Schnäpse, die man getrunken, und über Frauen, die man gelostet hatte.

Everett kam als Lechter herein und setzte sich schweigend hin. Der dritte Maschinist grüßte ihn derb.

„Well, Everett, wie fühlst du dich? He, Zweiter, häßtst mal sehen sollen, was der Kerl gestern angestellt hat! Konnte tanzen, wie Swan der Schreckliche!“

„Ja“, warf der Erste ein, „die Weiber waren einfach wild nach ihm, als sie hörten, er sei noch Jungfrau, hohoho!“

Smith beschäftigte sich mit seiner Suppe. Aber die letzte Bemerkung ließ ihn seine Ohren öffnen. Die ganze Messe wieherte! Er wunderte sich, wie sie es herausbekommen hatten, daß er noch niemals vorher mit einer Frau zusammen gewesen war. Der Erste fuhr fort:

„Ja, alle Weiber wollten ihn zuerst reiten lassen! Hohoho, Smithy, ich hätte ein Vermögen gegeben, hätte ich dafür in deiner Haut stecken könne!“ Er pufste Everett in die Rippen. „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder!“ sang er mit schmetternder Stimme.

Smith schönte. Er mußte an den Gesichtsausdruck denken, den seine kleine Schwester immer hatte, wenn sie im nächsten Augenblick weinen wollte.

Jetzt fing der Junker an zu zwitschern. Er war im Weltkrieg verwundet worden. Schrapnells hatten ihm Stücke aus Hals und Rinn herausgerissen. Seitdem konnte er nicht mehr sprechen, er

„zwitscherte“: „Erinnert mich an einen Kerl, mit dem ich an der Westküste zusammen gefahren bin, an French, den Baron! Er war mindestens 40 Jahre alt und hat so ziemlich alles mitgemacht, was überhaupt im Kalender steht, — von Fingerringen bis zum dritten Stadium der Syphilis. Seine Zähne waren faul und schwarz, sein Haar war ausgefallen und seine Finger zitterten, als ob sie jeden Augenblick abfallen wollten. Und jedesmal, wenn wir irgendeinen Hafen anliefen, zog der Baron Manschetten und Gamaschen an und wanderte durch die Puffis. Dann versicherte er den Weibern, daß er Jungfrau sei. Das war 'ne Manie bei dem Kerl!“

Der Steuermann glökte den Sprecher mit ungläubigen Fingern an.

„Tatsache, Tatsache!“ zwitscherte der Junker.

Smith jr. hoffte, daß das Gespräch nun zurückkommen würde zu den Vorfällen der letzten Nacht, — zu dem, was mit ihm passiert war. Er kam fast um vor Neugier, denn er konnte sich an nichts von alledem erinnern, was man hier erzählte. Aber die anderen prahlten über ihre eigenen Erlebnisse und vergaßen völlig, auf den Ausgangspunkt zurückzukommen. Smith verschwand aus der Messe.

„Als ich ins Hinterzimmer segelte, sah sie im Armisessel, Smitty auf ihrem Schoß. Und die letzte sich ihr: Rinnbaden wie ein Priester, der eine Mastgans verpfeift hat.“

Mit fast 60 „Seelen“ an Bord fuhr das Schiff keinen Arzt. Allen Krankheiten und Unfällen an Bord gegenüber hatte man nur eine kleine Medizintiste im Spind des Speckschneiders. Dieser war zwar verpflichtet, etwas von „erster Hilfeleistung“ zu wissen, aber seine Weisheit beschränkte sich auf die Verteilung von Abführmitteln, falls irgendwo ein laufiges Freisen in den Därmen der Mannschaft stecken blieb.

Smith jr. fand den Ruh doktor gerade mit dem Luch für die Passagiere beschäftigt. Smitty mußte 20 Minuten warten. Dann ging er in die Kabine des Speckschneiders und zeigte ihm, was los war. Er bat ihn, mit keinem Menschen darüber zu sprechen. Der Speckschneider pffiff durch die Zähne. Er konnte nichts tun und rief dem Jungen, einen richtigen Doktor aufzusuchen.

Smith jr. eilte zum Steuermann.

„Ach, da ist nichts dabei. So etwas kriegen wir alle, früher oder später. Noch zweimal, und dann bist du erst 'n richtiger Seemann!“

Der Junge war besorgt. „Ich möchte an Land zu einem Doktor!“

(Fortsetzung folgt)

Unser Vormarsch auf dem Lande

Schlottau. So mancher der Nazisten, der sonst den Mund recht voll nahm, erhebt sich vor dem Wahlergebnis der NPD. Die Genossen der Antifaschistischen Aktion haben sich auch hier, wo der faschistische Terror besonders haust, sehr gut geschlagen. Trotz aller faschistischer Methoden, angefangen bei der Verächtlichmachung, Saalabtreibung bis zur offenen Verdröhung, die hier gegen unsere Genossen angewendet, gelang es ihnen, die Stimmzahl fast zu verdoppeln. Während es bei der letzten Wahl 18 NPD-Stimmen waren, erhielten wir jetzt auf die Liste 3, 80 Stimmen. Noch besser ist das Resultat in Deutschhammer. Hier gewannen wir an 250 Prozent, von 19 Stimmen auf 67. Das diese Erfolge der roten Massenfront, die nur die Ergebnisse einer guten beharrlichen Kleinarbeit sind, zeugen, wie dem Graf Schultenburg, in die Knochen gefahren sind, braucht nicht besonders betont zu werden. Aller Terror, alle Verleumdungen gegen die NPD, haben den Vormarsch nicht aufhalten können und werden es auch in Zukunft nicht erreichen.

Deutsch-Össaer Anzeiger im Dienste Hitlers

Stabelwitz. In der Freitagausgabe der vorigen Woche haben wir bereits in einem Artikel auf die geplante Nazifra-
redaktion, die sich gegen Stabelwitz und Rarzhöwiger Arbeiter richtete, hingewiesen. Die revolutionären Arbeiter Stabelwitz haben außerdem zu den Vorgängen ein Flugblatt herausgegeben. Das Flugblatt und der Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“ hat unter den Nazisten wie eine Bombe gewirkt, und deshalb bemüht sich der „Deutsch-Össaer Anzeiger“, der im Dienste Hitlers steht, seine Wit abzuregulieren, indem er am Sonnabend über die Stabelwitz Ar-

beiterfront verzieht. Die Stabelwitz revolutionäre Arbeiterfront, die am 12. August in einer Einwohner-Verammlung, die nun auf Grund des verlängerten „Bürgerfriedens“ nicht stattfinden kann, den Hitler, Deines und allen faschistischen Nordhögern die gebührende Antwort geben wollte, wird Mittel und Wege finden, um den Volksbering der Hitlerpartei zu entzweien und die rote Einheitsfront weiter formieren und die Antifaschistische Aktion zu steigern. Als Antwort auf die Hege des „Anzeigers“ muß es heißen: Der aus mit der bürgerlichen Presse aus den Häusern der Werktätigen, lest und verbreitet die „Arbeiter-Zeitung“.

Eine Warnung an alle Antifaschisten

Im Stadtteil West, in der Gegend der Schulzenwiese, Hildebrandt- und Kienstraße, verfuhr der frühere Polizeiwachmeister Khele, der nach seinem Abgang von der Polizei ein Vorlosgeschäft in der Schulzenwiese hatte und jetzt Mitglied in der Nazi-partei ist, bei seinen früheren Kunden und Bekannten Adressen von Funktionären der NPD, der SA, des Reichsbanners usw. herauszubekommen. Die Arbeiterfront sei hiermit vor ihm gewarnt.

Der Schulschwimmunterricht

Ist gewiß eine gute Einrichtung, lernen doch auch dort die Kinder der ärmsten Bevölkerung gratis schwimmen. Aber daß dieser Schwimmunterricht von den Schullehrern erteilt wird, müssen die geprüften Schwimmmeister als besonders hart empfinden, zumal die selben zum allergrößten Teil beschäftigungslos sind. Hier könnte man, wenn man nur wollte, eine ganze Anzahl der beschäftigungs-

losen Schwimmmeister beschäftigen, so daß auch diese Leute sich einige Mark in der Woche verdienen könnten. Das tut man jedoch nicht, sondern man läßt vielmehr die Schullehrer, deren Fähigkeiten ge-wiß auf anderen Gebieten viel größer sind, mit den Schülkinder allein. Hier sollte das Stadtamt für Leibeshaltungen sich einmal ernstlicher mit dieser Frage beschäftigen.

Hauszinssteuer im August. Der Stadt Breslau ist auch für den Monat August die bereits für Juli bestehende Ubergangsregelung zugestanden worden. Demnach gilt die hilfbedürftigen Mieter zu seinerzeit gewährte Stundung der Hauszinssteuer auch noch für August, soweit sie nicht inzwischen vom Fürsorgeamt einen anderen Bescheid erhalten haben. Einigen Aufforderungen der Hausbesitzer zur Zahlung der Hauszinssteuer an hilfbedürftige Mieter, die bisher Stundung der Hauszinssteuer erhalten haben, ist daher nicht Folge zu leisten.

Arbeiterfotografen. Wiederholt mußte die Vereinigung der Arbeiterfotografen feststellen, daß sich Personen als Mitglieder derselben ausgegeben haben, obgleich sie es nicht sind. Um in Zukunft alles zu vermeiden, bitten wir die gesamte Arbeiteröffentlichkeit, von jedem, der angibt, im Auftrage der Ortsgruppe zu handeln, seinen Ausweis zu verlangen mit dem darin enthaltenen Lichtbild. Alle anderen Personen weisen man, um sich vor Schaden zu bewahren, zurück.

Volksversammlung des NSD. Süd am Freitag, dem 12. August. Jedes Mitglied hat zu erscheinen. Diese Versammlung findet im Heim, Holsteistraße 26, statt. Vorkaufnahmen werden dabei selbst geldigt. Arbeiter-Samariter-Bund e. B., Kolonne Groß-Breslau. Jugend-
abteilung. Donnerstag, 11. August, Jugendversammlung im Zwinger-Gymnasium. Beginn 20 Uhr. Funktionäre 1 Stunde früher. Alles muß erscheinen.

G

Empfehlenswerte Geschäfte in Schlesien

Friedland

Konfektion, Kleiderstoffe, Strümpfe und Trikotagen immer billig im **Central-Kaufhaus** 47668 Braunauer Straße Nr. 32

Ballhaus „Schlesischer Hof“ Inhaber E. Gutter Landeshuter Str. empfiehlt sich den Werktätigen 47669

Café, Bäckerei und Konditorei 47670 Max Bachmann, Braunauer Str. 28

Kolonialwaren, Fische, Wild 47671 Konserven, Obst und Gemüse F. Weiser, Schweidnitzer Str. 6

Sämtliche Molkereiprodukte 47672 empfiehlt Carl Neugebauer, Liebigstr. 2

ff. Fleisch- u. Wurstwaren In Auf-schnitt 47673 Josef Hermann, Obersteiner Str. 15

Möbelhaus Fr. Schubert 47674 Obere Steinstraße 3, Teilzahlung gestattet. — Lieferung frei Haus

Kolonialwaren / Tabake 47675 Elise Jüptner, Untere Steinstraße 8

Kolonial- u. Schnittwarenhäuser 47676 Tabake Inh. Martha Staudt, Heidestr. 18

Burgkeller 47677 Verkehrslokal aller Werktätigen Alfred Meisel

Brot- und Feinbäckerei 47678 Hermann Wagner, Brauberg 5

Schmiedeberg

Kauft im 4778

Hamburger Zigarrenhaus

Kolonial-, Rauchwaren, Franz Holz 4773 Steinfelsen 47, Markt 23

Brot- und Feinbäckerei 4774 Walter Petrasch Liebauer Straße 50

Brot- und Weißbäckerei 4775 Herbert Schwabe, Liebauer Straße 53

Richard Sebler, Eberstraße 14 4776 Bäckerei — Kolonialwaren

Fleisch- u. Wurstwaren, In Aufschnitt 4777 Ernst Krebs, Oberstraße 5

n. Fleisch- und Wurstwaren 4779 Bier- und Frühstückstabe Bernhard Häring, Hammersstr.

Leschwitz b. Görlitz

E. Sperlich, Lebensmittel 4785 Zittauer Straße 35

H. Model 4789 Demischstraße 4 Lebensmittel

G. Schicht, Zittauer Straße 20 4790 Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Paul Jökel, Seidenberger Str. 39 4791 Lebensmittel

Otto Grafe 4792 Zittauer Str. 3 Fleisch- und Wurstwaren

Endstation 4793 Schweizerhaus Leschwitz empfiehlt seine Lokaltüten Großer Saal Max Lange und Frau

Die bevorzugten 4794 **Rüdiger-Gaststätten** Berliner Str. 32 Brüderstraße 1 bieten jedem das Beste

Görlitz

Hermann Strobach 46945 Dresdener Platz 5 Textilwaren — Reste

Wäschehaus Hermann Junge 46641 Marienplatz 6, gegenüb. dem dicken Turm Bettwäsche, Tischwäsche, Leibwäsche, Trikotagen u. Wollwaren, Kleider- u. Wäschestoffe, Gardinen

Bruno Bolz 46811 Kakao — Schokoladen — Kaffee — Tee

Fisch- und Feinkostgeschäft 46813 Paul Hultsch, Genianiplatz 39

G. Jippel, Braumiesenstraße 24 46646 Textilwaren, Arbeiter-Bekleidung

Seifen, Parfümerien, Photo 46642 A. Diegl, Brauwiesenstr. 30

Papiergeschäft, Schützenstraße 4 46644

W. Maczmarek, Landeskronstr. 42 46947 Bettwäsche, Kleider Blaue Marken

D. Herzmann, Bautzener Str. 51 47663 Weiß-, Brot- u. Feinbäckerei

G. Seufiger, Heilige Grabstraße 73 47127 Fleisch- und Wurstwaren

P. Prüfer, Jacobstraße 40 46940 Gold- und Silberwaren — Uhren

Konsul-Drogerie 47129 Konsulstraße 2

Spezial-Bettengeschäft 46810 Bettfedern-Reinigung Anna Schlecht, Brüderstr. 3

Sämereien 46645 Alfred Franzel Nachf., Elisabethstraße 17

D. Baier, Bankener Straße 4/7 46612 Arbeitshilfe Möbel- und Holzwaren

W. Melzer 46942 Kronen-Apotheke Bismarckstr. 2 Preiswert! Reell! Qualitätswaren!

Maske & Co. 47918 Mittelstraße 5 Schuhwaren 6%, blaue Marken

f. Unger, Blumenstraße 60 47662 Schleiferei u. Stahlwaren

Braunsburger, Breitestraße 47251 Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

P. Schröter 47664 Rauschwalder Str. 27 Fleisch- und Wurstwaren

Reserviert 46807

Sobota 46806 Poststraße 11 Textilwaren

Paul Hoffmann 46647 Dresden Platz 12 Wäsche 6%, blaue Marken

K. Winkler 46948 Löbauer-, Ecke Rauschwalder Str. Bäckerei Konditorei

8 Prozent Rabatt 46943 In Marken

Job. Müller 46643 Neißstraße 17 Lebensmittel

E. Meiner 46941 Prager Str. 8 Lebensmittel

G. Schmiedgen 46808 Konfitüren Lebensmittel Jauernicker Str. 43

Reserviert 46650

Ernst Seidel, Demianipl. 19-20 47130 Reparatur-Werkstatt Große Auswahl Fahrräder, Nähmaschinen

Destillation / Weinhandlung 46649 **F. USEMANN** Weberstraße 10

Theodor Dürsel, Obermarkt 2 46814 Fahrräder und Ersatzteile

Reserviert 47249

W. Kienemann 47661 Mittelstraße 20 Obst, Gemüse Kolonialwaren

Jauer

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 46970 Curt Warmuth, Königstraße 12

Lebensmittel 46969 **Martha Romanczyk**, Altjauer Str. 18 a

Schuhwaren und Fußpflege 46975 **K. Klemke**, Goldbergstr. 32

Richard Wenke 46974 Goldbergstr. 24 Fleisch- und Wurstwaren

Verlangt stets Haselbach- und Kipke-Bier 46966 **Erich Keil**, Kirchstraße 1

Reinhold Köhler 46967 Vorwerkstraße 32 Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Weinhold 46972 Goldbergstr. 10 Ia Fleisch- und Wurstwaren

Wir kaufen unsere Lebensmittel nur bei 36982 **H. Lanksch**, Königstraße 1 und unsere Milch am Milchwagen N. R. I. e. d. e. l.

Niesky

R. Barthel, Waldstr. 2 47520 Haus- u. Küchengeräte

O. Lorenz 47521 Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Hindenburgstraße 20

G. Jäschke 47522 Brot- u. Weißbäckerei Bindenburgerstr. 5

W. Pöhle 47524 Mittelstraße 1 Rotfleischerei

Stern-Drogerie 47523 Drogen — Farben — Photo Horcker Straße Nr. 1

Beste Bezugsquelle 47500 für Lebensmittel ist und bleibt das **Kaufhaus Klaus**

Fleisch- und Wurstwaren 47499 **Mag. Kubnetz**, Hauptstraße 90

Reichenbach O.L.

Max Horter 47134 Markt 16 Fleisch- und Wurstwaren

Reserviert 47133

Tannhausen

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 47008 Bruno Fritsch, Blumenauer Weg

Schloß-Brauerei 47007 Tannhausen

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 47006 Wilhelm Holz, Neander Straße 15

S. Frankenstein & Co., Wilh.-Str. 35 47131

Gr. Warftenberg 47497 Richard Dittrich, Destillation Ring 44

Reserviert A 47309 **Reserviert K** 47308

Hugo Szczuka 47607 Auto- u. Motorrad-Zentrale / Abt. Fahrräder Fernsprecher 188 — An der Braulauer Straße

Harry Schäffer 47506 Limfabrik Namslauer Str. 22-23

Herren- und Knaben-Bekleidung 46973 kauft bei **Otto Schneider**, Königstraße 30

Reserviert 46977

Modehaus 46971 **Max Zickel** Jauer

Beuthen a. Oder, Bez. Liegnitz 47937 **Fleischerei und Wurstfabrik** Richard Klieint

Bäckerei Paul Herrmann 47935 Junkernstraße 38

Destillation u. Tabakwaren 47938 kauft man am besten bei **Emil Strauß**, Markt 28

Lebensmittel, Tabakwaren 47938 kauft man am besten bei **Otto Schulz**

Markt-Drogerie 46640 Photo-Artikel — Parfümerien Kinder- und Krankenpflege-Artikel

Halbauer Marktalle 46588 Kolonialwaren **Emma Welter**

Schloßhalle 46589 Eigene Erzeugnisse der Gärtnerei und Landwirtschaft

Bäckerei und Konditorei 46590 **Richard Lehmann**, Markt 13

Fleisch- und Wurstwaren 47280 **Swab. Lejewski**, Jungfernststraße 6

Beerdigungs-Institut 47281 Richard Gottschlich, Burgstraße 17

Fleisch- und Wurstwaren 47282 **Andolf Hoffmann**, Wagnerstraße 16

Kurt Reimann, Friseur, Aepfelstraße 6 47283 Erwerbslose: Haarschneiden 40 Pfg. Rasieren 10 Pfg.

Obst und Süßfrüchte 47284 **Georg Beier**, Ring 48

Bergmann's Etagegeschäft 47285 Damen-, Mädchen- u. Kinderkleidung Oppener Straße 24

Feine Fleisch- und Wurstwaren 47498 **Paul Zirnner**, Burgstr. 2

Petersdorf

A. Leising, Dorfstraße 228 47117 Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel

Gasthof z. Hohnung / Tel. 159 47118 Verkehrslokal aller Werktätigen Fremdenzimmer, Autogarage, la Mittagstisch **Bruno Schön**

Schnellbeschl.-Anstalt 46691 garantiert für gute Qualität u. so! Preise Helmut Zimmermann Baderstr. 200

Arbeiter deckt eure Rauchwaren 46690 im **Zigarrenhaus Schneider** Schulstraße 34

Reserviert

Konradswaldau

Kurt Keil, Dorfstraße 25 47343 Kolonialwaren — Spirituosen — Textil- und Eisenwaren